

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 64

Marburg a. d. Draa, Donnerstag, 5. März 1942

82. Jahrgang

Sowjetkräfte vor Sewastopol eingeschlossen und vernichtet

Englands Dank an seinen einstigen Bundesgenossen: Hohe Verluste der französischen Bevölkerung bei britischem Bombenangriff auf Paris

Aus dem Führerhauptquartier, 4. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Einschließungsfront von Sewastopol wurden sowjetische Kräfte beim Versuch, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, eingeschlossen und vernichtet. Bei hohen blutigen Verlusten des Feindes wurden 940 Gefangene eingebracht und 16 Panzer sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet. Im Donez-Gebiet wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe. Im Gegenangriff zerschlugen Gebirgsjäger, Panzer- und Fliegerkräfte in vorbildlichem Zusammenwirken ein feindliches Kavalleriekorps. Unsere Panzer stießen in den zurückweichenden Feind hinein und fügten ihm schwere Verluste zu.

An verschiedenen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes geführte Angriffe des Feindes blieben erfolglos. Bei einem eigenen örtlichen Angriffsunternehmen wurde der Feind aus seinen Stellungen geworfen. Die SS-Legion »Flandern« nahm hierbei in erbitterten Nahkämpfen 25 feindliche Bunker.

Am 2. und 3. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 75 Panzer.

Bei einem Gefecht zwischen deutschen Räumbooten und britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot durch mehrere Treffer beschädigt.

In Nordafrika wurden die Anlagen des Wüstenflugplatzes El Kabrit am Suezkanal, südlich des großen Bittersees in der Nacht zum 3. März von deutschen Kampflugzeugen angegriffen. Es entstanden große Brände und heftige Explosionen in Hallen, Betriebsstofflagern und anderen Einrichtungen des Flugplatzes. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Militärische Ziele des Hafens Alexandria wurden in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt.

Der Feind flog in der letzten Nacht in die Deutsche Bucht ein und verlor ein Bombenflugzeug. Weitere Nachtangriffe britischer Bomber richteten sich gegen das Gebiet von Groß-Paris. Die französische Zivilbevölkerung hatte hohe Verluste an Toten und Verletzten.

Die Opfer britischer Mordgier in Paris

600 Tote, über 1000 Verletzte

Berlin, 4. März.

Zu dem im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten Bombenangriff britischer Flugzeuge auf Paris berichtet die französische Nachrichtenagentur Havas-Ofi, daß der feige britische Angriff auf die friedliche Zivilbevölkerung bisher 600 Todesopfer und über 1000 Verletzte forderte.

Das ist also die Art, mit der Churchill den Dank für die unzähligen Blutopfer, die das französische Volk für Englands Interessen bringen müsse, abstattet. Wie bei Oran und Dakar lernten die Franzosen erneut den wahren Charakter ihres ehemaligen Verbündeten kennen.

Der stellvertretende Ministerpräsident Admiral Darlan hat sich heute früh in die Pariser Bezirke begeben, die durch das Bombardement der Engländer schwer gelitten haben, um sich persönlich von den angerichteten Schäden in den Wohnvierteln zu überzeugen.

Nationaler Trauertag in Frankreich

Vichy, 4. März.

Der französische Staatschef Marschall Petain, der sich seit den ersten Morgenstunden telefonisch über den englischen Bombenangriff auf Paris, über die schweren Opfer und über den Umfang der Schäden unterrichten ließ, hat den von dem Angriff getroffenen Familien und den unschuldigen Opfern seine tiefste Anteilnahme bekundet.

In einem Lande, so heißt es in einer amtlichen Verlautbarung, das durch die Folgen des Krieges schwer getroffen wurde und jeglicher Verteidigungsmöglichkeiten beraubt ist, hat der blutige Angriff in der Nacht vom 3. zum 4. März nur der zivilen Bevölkerung gegolten. Das ganze französische Volk betrachtet dieses Vorgehen mit Abscheu und sieht es als einen Angriff gegen die gesamte Nation an. Marschall Petain hat sofort angeordnet, daß der Beisetzungstag der Opfer als Tag der Nationaltrauer gelten soll.

Große Erfolge des Infanterieregiments „Großdeutschland“

Berlin, 4. März.

Seit Beginn des Feldzuges im Osten steht das aus Freiwilligen zusammengesetzte Infanterieregiment »Großdeutschland« an den Brennpunkten der Kämpfe. In Angriff und Verteidigung hat es sich stets besonders bewährt. Für seine Leistungen in achtmonatigem Einsatz sprechen die zahlmäßigen Erfolge seiner Kämpfe. In der Zeit vom 30. Juni 1941 bis 28. Februar 1942 hat dieses eine Infanterieregiment 18.660 Gefangene eingebracht, 346 Geschütze, 102 Pak, 236 Granatwerfer, 1415 MG, 131 Panzerkampfwagen und 19 Flugzeuge erbeutet oder zerstört.

Auf besondere Erfolge kann die Panzerjägerkompanie des Regiments zurückblicken. Bei den Abwehrkämpfen in diesem Winter hat sie in diesen Tagen den 100. Feindpanzer seit Kriegsbeginn vernichtet.

Deutsche Gegenangriffe

Berlin, 4. März.

Angriffe bolschewistischer Kräfte wurden im mittleren Abschnitt der Ostfront wiederum abgewiesen. Das deutsche Abwehrfeuer warf die immer wiederholten Wellen der Angreifer zurück. Unsere Truppen gingen an verschiedenen Stellen zu Gegenangriffen über und warfen den Feind unter schweren Verlusten. Im Abschnitt einer Division verlor der Gegner 600, bei einem erfolgreichen Gegenangriff 341 Gefallene. An einer anderen Stelle blieben 1200 Sowjetarmisten tot liegen, so daß der Gegner allein an drei Stellen eines Korpsabschnittes 2141 Tote verlor. Auch die Beute an Geschützen, Maschinengewehren und Infanteriewaffen war groß.

Rasches Vordringen auf Java

Wichtigste Stützpunkte der Nordküste in japanischen Händen

Tokio, 4. März.

Aus Java werden rasche Fortschritte der japanischen Truppen gemeldet.

In der Hauptsache scheinen die Kämpfe sich um Bandung südöstlich von Batavia, um Semarang, das nach den jüngsten Berichten bereits besetzt sein soll, und Surabaya zu bewegen. Die wichtigsten Stützpunkte und Verkehrszentren an der Nordküste sind diesen Meldungen zufolge bereits in den Händen der Japaner.

Die Bahn zwischen Batavia und Surabaya soll an vielen Punkten erreicht sein. Feindliche Luft- oder Seetätigkeit ist bislang nicht beobachtet worden.

Motorisierte japanische Truppen haben in den frühen Morgenstunden des Mittwoch einen Punkt westlich von Surabaya erreicht, wo nach Meldungen der »Asahi Shinbun« erbitterte Kämpfe mit den feindlichen Truppen stattfanden, die verzweifelte Versuche unternahmen, den Ansturm der Japaner zum Stehen zu bringen.

Bahnlinie Batavia-Bandung bereits besetzt

Nach den neuesten Meldungen haben die japanischen Truppen die von Batavia nach dem niederländisch-indischen Hauptquartier Bandung führende Bahnlinie bereits besetzt und damit die feindlichen Verbindungslinien zur Front im Westteil der Insel abgeschnitten.

Die Börsen von Batavia und Surabaya haben, wie Domei meldet, alle Notierungen eingestellt. Im Zusammenhang damit wird auf die große Bestürzung in Batavia beim Eintreffen der ersten Nachrichten über die Landung starker japanischer Verbände an drei Stellen Javas hingewiesen.

Die Behandlung der Holländer

Die Holländer in Niederländisch-Indien werden, wie der Regierungssprecher in

Tokio heute auf eine Anfrage mitteilte, gemäß den auf den Philippinen und anderswo bereits angewandten Maßnahmen wie feindliche Ausländer behandelt. Zivilpersonen werden nur interniert, wenn sie als eine Gefahr für die militärische Verwaltung oder der Kriegsoptionen angesehen werden.

Neues Leben in Schonan

Während der Kämpfe auf Java macht der Wechsel Schonans (Singapurs) aus der englischen in die japanische Interessensphäre schnelle Fortschritte. Die ersten drei japanischen Handelsdampfer liefen bereits ein, die am Dienstag Waren für Japan zu laden begannen. Vorbereitungen für die Einrichtung eines Flugverkehrs zwischen Schonan und Japan zur Beförderung von Fahrgästen und Post sind im Gange. Auch die Veränderung des Stadtbildes schreitet rasch fort. Auf vielen Häusern weht die japanische Flagge. Die Presseabteilung des japanischen Verkehrs veröffentlichte am Dienstag die erste Ausgabe der japanischen Zeitung »Schonan Schimbun«.

Ausdehnung der Operationen im Indischen Ozean

In Tokio werden die raschen Fortschritte der japanischen Truppen auf Sumatra, besonders die Besetzung Benkulens, sowie die Aktivität der japanischen Aufklärungsarbeiten in den Gewässern westlich von Malakka und südlich von Rangun als Vorbereitung einer Ausdehnung der Operationen im Indischen Ozean beurteilt.

Obwohl vom Kriegsschauplatz in Burma keine weiteren amtlichen Meldungen ausgehen wurden, verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die Einnahme Ranguns kurz bevorstehe.

Wavells Flucht aus Batavia

Englands neuester Verrat an einem Bundesgenossen

Als es in Singapur brenzlich wurde, verließ Wavell, der britisch-amerikanische Oberbefehlshaber für Indien und für den ganzen Südwestpazifik, etwas überhastet die »unheimliche Beherrscherin Ostasiens« und ließ sich im Flugzeug nach Batavia bringen. Dort war es damals — es sind genau vierzehn Tage her — noch ziemlich ruhig und friedlich. Ein richtiger Platz, um die gebrochene Rippe auszuhellen, die Wavell einem Unfall auf dieser eiligen Flucht zu verdanken hatte.

Nun sind die Japaner, nachdem sie die bunt zusammengewürfelte Flotte der Briten, der USA, der Holländer und Australier vor der Nordküste Javas zerschlagen hatten, auf der Insel gelandet. Und gleichzeitig erfährt die Welt, daß Wavell den Oberbefehl über Holländisch-Indien wieder »abgegeben« habe, um sich nunmehr ganz dem Kommando über Britisch-Indien zu widmen. Natürlich hat Wavell unterdessen Batavia und Java wieder verlassen und die Holländer dort werden nun allein zusehen müssen, wie sie die ihnen von England eingebrachte Suppe auslöffeln.

»Man braucht nicht anzunehmen, daß die Wiederaufnahme des Kommandos in Indien durch Wavell die Folge der Gefahr war, die über Java schwebt«, beiläufig das biedere Reuterbüro treuherzig zu versichern.

Wer dabei etwa an das alte Wort »Wer sich entschuldigt, klagt sich an«, erinnert wird, erfährt aus englischem Mund, und zwar vom militärischen Mitarbeiter des »Daily Express«, näheres über Wavells Versetzung: »Tatsache ist, daß Wavell als Oberkommandierender im Südpazifik seine Zeit vergeudet. Außer Java war nichts mehr übrig, über das er den Befehl führen könnte. Da die holländischen Streitkräfte aber die größte Last der Gefechte zu tragen haben, so ist es billig, daß sie auch den Oberbefehl haben.«

Ist das nicht edelmütig und großzügig von den Briten? »Man kann überzeugt sein«, beruhigt Reuters diplomatischer Korrespondent etwaige Skeptiker, »daß die Holländer den japanischen Angriffen mit dem gleichen Mut und der gleichen Zähigkeit gegenüberzutreten werden, die sie in ihrem Vaterland gegen die Deutschen bewiesen haben. Sie werden von den verwundeten Mächten, soweit als nur irgend möglich, unterstützt.«

Wir brauchen nicht mehr Beweise, um das alte englische Spiel zu erkennen: Wieder einmal zeigt sich das alte perfide England und kämpft nun bis zum letzten Holländer, wie es bis zum letzten Franzosen, zum letzten Norweger, Serben und Griechen gekämpft hat. Der traditionelle britische Verrat an Bundesgenossen trifft die Niederländer allerdings während dieses Krieges zum zweiten Mal.

Die Flucht des Engländers Wavell aus Batavia, die der japanischen Landung auf Java unmittelbar folgte, ist zugleich das britische Eingeständnis der vollendeten Niederlage. Das wird auch von englischer Seite zugegeben, wenn z. B. Robert Fraser im Londoner Nachrichtenendienst erklärt: »Das Südwestkommando hat genau zwei Monate gedauert! Seine Auflösung bestätigt den

maßgebenden Erfolg des Feindes. Oder wenn Reuter meldet: »Es liegt leider auf der Hand, daß die japanische Offensive in Burma bedeutende Ausmaße erreicht hat, sodaß nicht allein die britischen Truppen an Ort und Stelle bedroht sind, sondern auch die Gesamtlage Indiens sowie die Verbindungswege mit Tschungking.«

Wavell wurde seinerzeit bei der Zusammenkunft der Kriegsverbrecher Churchill und Roosevelt in Washington die Verteidigung der Positionen im Südwestpazifik »bis zum äußersten« übertragen. »Eine unangenehme Überraschung wie in Singapur«, so wurde in Batavia später unterstrichen, »wurde auf Java unbedingt vermieden werden, da diese schon in den ersten Tagen der Schlacht das Schicksal der Insel besiegeln könnte.« Ja, man setzte in Wavell ein gar stolzes Vertrauen und sprach von ihm in hohen Tönen. Denn Wavell wurde ja als der »Napoleon der Wüste« gepriesen, auch er selbst erinnerte so beiläufig im Gespräch gern an den Korps- und von Lobhudeln wurde er sogar mit Nelson in Beziehung gebracht. »Was er jetzt im Pazifik unternimmt wird«, so ließ es vor wenigen Wochen im Londoner Nachrichtendienst, »weiß man nicht, man kann aber überzeugt sein, daß es diesmal für die Japaner sehr überraschend kommen wird.«

Die Überraschung ist da, anders, als London es sich gedacht hat, aber ganz in der Linie des erfolglosen Generals Wavell, der nach seinem kurzen Vorgehen in Libyen wieder zurück mußte, dann von einem Posten auf den anderen geschickt wurde, vom Nahen Osten nach Indien, in den Pazifik und nun wieder nach Indien, und der nirgends die erträumten Lorbeeren ernten konnte. Sein Leidensweg ist das getreue Abbild der Mißerfolge und Niederlagen des Empire, die Churchill verschuldet hat. Brutal, bedenkenlos und kaltschnauzig werden die Niederländer, wird der ganze rohstoffreiche Inselbereich im Südwestpazifik geopfert. England ist nicht in der Lage, an zwei Fronten zu kämpfen, ihm blieb nur die Wahl — entweder Britisch-Indien oder Australien, Holländisch-Indien muß daran glauben.

Tod des Herzogs von Aosta

Rom, 4. März.

Seine kgl. Hoheit, der Herzog von Aosta, ist am Dienstag, dem 3. März, in Nairobi an einer kurzen, heftigen Krankheit gestorben, meldet Stefani.

Der Duce richtete an die Herzogin-Mutter von Aosta ein Beileidstelegramm, in dem er erklärt, daß der Tod des Herzogs von Aosta im italienischen Volk und bei der Wehrmacht tiefe Trauer ausgelöst hat. Der Herzog von Aosta werde den gegenwärtigen und künftigen Generationen als leuchtendes Vorbild dienen.

Amadens von Savoyen, Herzog von Aosta, wurde am 21. Oktober 1898 in Turin geboren. Sein Großvater war ein Bruder des Königs Humbert I. von Italien. Im Weltkrieg meldete sich der Herzog sofort als Freiwilliger und machte den Krieg zuerst als einfacher Soldat mit, 1916 wurde er zum Artillerieleutnant befördert, zeichnete sich bei verschiedenen Kämpfen aus und erhielt die bronzene und silberne Tapferkeitsmedaille.

Nach dem Weltkrieg ging er in die Melaristentruppe und nahm an den Operationen zur Wiedereroberung des südlichen Libyen teil. Als Fliegeroffizier zeichnete er sich bei der Besetzung der Oase Kufra aus. Am 20. November 1937 wurde er zum Vizekönig von Äthiopien ernannt. Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges übernahm er das Oberkommando der Streitkräfte in Äthiopien, wo er den Kampf gegen einen zahlen- und materialmäßig überlegenen Gegner leitete. Seine Führertugenden bewies er bei der heldenhaften Verteidigung der italienischen Stellung bei Amba Aladachi. Er erhielt die höchste militärische Auszeichnung, die goldene Tapferkeitsmedaille.

Als Oberbefehlshaber teilte er mit seinen Soldaten das letzte und zog es somit vor, bei ihnen auszuharren und mit ihnen auch das Schicksal der Gefangenennahme zu teilen.

Das Beileid des Führers

Berlin, 4. März.

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien zum Tode des Prinzen von Aosta telegraphisch sein herzlichstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Das Gericht von Riom auf Nebengeleisen

Warum wird die Frage der eigentlichen Kriegsschuld nicht berührt?

Berlin, 4. März.

Als Frankreich unter den Schlägen der deutschen Armeen zusammenbrach und Marschall Petain, um die Vollendung der Katastrophe abzuwenden, um Waffenstillstand bitten mußte, hatte das Schicksal seinen Spruch bereits über diesen Staat gefällt, der ohne jede Notwendigkeit seinem Nachbarn den Krieg erklärt hatte. Zweifellos gab es zu diesem Zeitpunkt Millionen Franzosen, die in fassungsloser Erschütterung nicht begriffen, was sich in Wirklichkeit ereignet hatte. Sie lebten fern jeder Realität in jenen traumverlorenen Gefilden, in denen ihnen eine raffinierte Propaganda das Trugbild eines größeren Frankreichs vorgegaukelt hatte, das dazu berufen schien, Vorkämpferin der Kultur und Zivilisation, des Fortschritts und der Menschenrechte zu sein. Aus dieser Auffassung ergab sich für sie zugleich der Glaube, allen Feinden dieser selbstgefälligen Illusion entgegentreten und sie vernichten zu müssen. Da der Hauptfeind, wie sie wähten, Deutschland war, mündeten ihre Hoffnungen automatisch in die Expansionspläne ein, die seit Richelieu, Ludwig IV., Napoleon und Clemenceau danach strebten, zumindest die Rheingrenze zu erreichen und das Reich in lebensunfähige Territorien zu zersplittern.

Frankreichs Kriegserklärung

Als Daladier am 3. September 1939, dem Beispiel Chamberlains folgend, Deutschland den Krieg erklärte, brandete hinter dem Wall der Maginotlinie eine Flut extatischer Begeisterung, entfesselten Hasses und eines, seit langem künstlich geschürten Chauvinismus empor. Um so niederschmetternder mußte es darum wirken.

Auch Italiens U-Boote an der USA-Küste

Über 27.000 bрт von ihnen versenkt

Rom, 4. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch gibt bekannt:

Feindliche motorisierte Verbände, die in Süd-Libyen eindringen, wurden von unseren Sahara-Abteilungen unverzüglich angegriffen und gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Die Luftwaffe, die trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse entschlossen in die Kämpfe eingriff, verfolgte und zersprengte die feindlichen Verbände.

Deutsch-italienische Flugzeugverbände führten im Gebiet von Tobruk aufeinanderfolgende Zerstörungsaktionen durch. Drei Curtiss wurden im Kampfe abgeschossen. Eine vierte wurde von der Bodenabwehr einer unserer Wüstenstellungen zum Absturz gebracht.

Malta wurde wiederholt angegriffen. Im Hafen von La Valetta erzielten deutsche Flugzeuge Treffer auf einem Kreuzer, aus dem sofort hohe Flammen aufstiegen.

Also sprach Wavell und verschwand

Liebe Abschiedsworte an die verratenen niederländischen Bundesgenossen

Stockholm, 4. März.

Wavell ist in Indien eingetroffen, verkündete Reuter gestern abend. Damit wurde sozusagen der Schlußstrich unter den neuesten Verrat der Briten an einem ihrer Bundesgenossen gezogen. Vor seiner Flucht in der Stunde der Entscheidung hat Wavell an die betrogene und ins Unglück gestürzte Bevölkerung Niederländisch-Indiens übrigens noch eine Abschiedsbotschaft gerichtet.

Ein Höhepunkt britischer Frechheit

Der berühmte Rückzugsgeneral, der auf seinen verschlungenen Wegen immer nur rauchende Trümmerhaufen und Ruinenfelder zurückließ, betont einleitend, daß er den Befehl erhalten habe, »angesichts der letzten Ereignisse« — also angesichts der bevorstehenden Katastrophe — den Befehl über die Truppen der Verbündeten auf Java den niederländischen Kommandeuren zu überlassen.

Scheinheilig erklärte Wavell dann noch, er überlasse den Niederländern den Befehl mit vollem Vertrauen, da er hoffe, daß sie alles Menschenmögliche für die Verteidigung Javas tun werden. Der Wechsel im Kommando werde nicht bedeuten, daß der »Zustrom« an Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial für die Verteidigung Javas versiege. Beim

ken, daß die Armeen des Reiches die angeblich so glorreiche Wehrmacht der »Grande Nation« in vier Wochen restlos zerschmetterten. Aus deprimierten ebenso wie aus haßerfüllten Herzen kamen spontan die Fragen: Wie war das möglich? — Wer ist schuld?

Dieselben Fragen stehen heute über dem Richtertisch von Riom, an dem französische Juristen das schon von der Geschichte über die Kriegsverbrecher gesprochene Urteil auf merkwürdige Weise auszudeuten versuchen. Nur wenige Männer waren damals verhaftet worden, als das französische Volk in den Stunden des Zusammenbruchs nach den Verantwortlichen rief. Manche von jenen, die Frankreichs Zukunft frevelhaft verspielt hatten, flohen über den Atlantik; andere bewegten sich noch heute frei zwischen Vichy und der Provence.

Einfache Frage und Antwort

Worum geht es in Riom? Um die Schuld an der Katastrophe Frankreichs. So einfach sind Frage und Antwort, daß sie kaum einer Erläuterung bedürften, wenn das Gericht nach objektivem Gesetz Ursache und Wirkung zu eruieren hätte. Aber die Richter von Riom amtieren mit anderen Absichten und Richtlinien, deren Zweck kaum von ihnen selbst bestimmt wurde.

Daladier, Gamelin und die anderen Angeklagten sollen sich verantworten, weil sie mit schlechter wirtschaftlicher und militärischer Rüstung in den Krieg gingen, weil sie ihn miserabel führten und damit — so folgert man unlogischerweise — die Niedertage verschuldeten. Weshalb hat in Vichy und Riom noch keine Instanz an die Angeklagten die Frage gerichtet: Wa-

Englische Flugzeuge bombardierten Bengasi. Es werden keine beträchtlichen Schäden gemeldet. Drei Eingeborene wurden verletzt.

Längs der Küste der Vereinigten Staaten operierende U-Boote versenkten insgesamt 27.224 bрт. feindlichen Schiffsraumes.

USA-Tanker von japanischem U-Boot e nichtet

Berlin, 4. März.

Der amerikanische Tanker »William Borg« wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem japanischen U-Boot an der amerikanischen Pazifikküste versenkt. Zwischen dem Tanker und dem U-Boot fand ein Feuergefecht statt, in dessen Verlauf der Tanker so schwer getroffen wurde, daß er brennend unterging. Über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Abschied möchte er Niederländisch-Indien seine »Bewunderung für die Entschlossenheit und Ruhe in Gefahren und Widerwärtigkeiten aussprechen und sende dem niederländischen Volk aufrichtige Wünsche für einen glücklichen Ausgang des Kampfes...«

Auch Admiral Helfrich zurückgetreten

Wie die nordamerikanische Agentur Associated Press heute meldet, ist nun auch Vizeadmiral Helfrich, der Befehlshaber der Seestreitkräfte der vereinigten Nationen im südwestlichen Pazifik, von seinem Posten zurückgetreten.

Nach Wavells Flucht aus der Verantwortung kommt diese Nachricht nicht gerade überraschend. Sie zeigt, daß die Ratten der »vereinigten Nationen« das sinkende Schiff verlassen.

Ter Porten übernimmt das Kommando auf Java

Wie Reuter meldet, wurde der Befehl über die Landstreitkräfte in Niederländisch-Ostindien dem holländischen Generalleutnant Ter Porten übertragen, während der stellvertretende Konteradmiral J. van Staveren das Kommando der noch vorhandenen Seestreitkräfte übernimmt.

rum habt Ihr Deutschland den Krieg erklärt?

Dinge, von denen man in Riom nicht spricht

In den Akten von Riom müßten sich die Reden Adolf Hitlers vom 30. Jänner 1937 und 26. September 1938 befinden, in denen sich der Führer zur Verständigung mit Frankreich bereit erklärte, mit dem Deutschland keinerlei Streitpunkte hatte. Man müßte den Bericht des Botschafters Coulondre über seine Unterredung mit Reichsaußenminister Ribbentrop am 20. November 1938 über das gleiche Thema heranziehen. Man müßte die Aufzeichnungen über den Besuch Ribbentrops in Paris im Dezember 1938 zur Sprache bringen und den Angeklagten die damals unterzeichnete Freundschaftserklärung vorhalten, in der Deutschland und Frankreich sich verpflichteten, die beiderseitigen Grenzen anzuerkennen und alle etwaige Streitfragen in friedlicher Aussprache zu regeln. Man müßte die Reichstagsrede des Führers vom 28. April 1939 verlesen, in der er allen Nachbarn des Reiches die Zusammenarbeit und den Abschluß von Nichtangriffspakten anbot. Man müßte sich der wiederholten Versuche des Reiches erinnern, die polnische Frage auf gutlichem Wege zu lösen, der damals gemachten, die höchste Selbstbescheidung überschreitenden Vorschläge bezüglich Danzings und des Korridors; man müßte sich der Mahnungen an England und Frankreich entsinnen, den Polen zur Vernunft zu raten. Man müßte den Brief des Führers an Daladier aufgreifen, in dem der damalige französische Ministerpräsident nochmals darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Deutschland keinen Krieg, sondern nur eine Regelung der unhaltbaren Zustände an seinen Ostgrenzen suchte. Und weiter gehört in die Anklageschrift von Riom das Vermittlungsangebot des Duce, das in letzter Stunde den drohenden Konflikt verhindern wollte. Man müßte endlich die Rede Adolf Hitlers im befreiten Danzig zur Vorlesung bringen, in der er nach Beendigung des polnischen Feldzuges den Westmächten die Sinnlosigkeit des Krieges vor Augen hielt und ihnen nochmals die Hand zur Verständigung bot.

Weshalb das seltsame Schweigen?

Von alledem aber ist in Riom nicht die Rede. Man streitet sich vielmehr darum, ob Frankreich für diesen Krieg genug Flugzeuge, Tanks und Geschütze besaß, ob seine Wirtschaft ausreichend organisiert war, ob die Minister ihre Pflicht — die der Kriegführung! — nach bestem Gewissen erfüllt und die Generale richtig oder falsch gehandelt haben.

Die gerissene Dialektik Daladiers und Blums beherrscht den Gerichtssaal, in dem niemand im Namen des verratenen, verhetzten und belogenen Volkes die entscheidende Frage aufwirft: Weshalb habt Ihr überhaupt diesen verbrecherischen Krieg erklärt, den Ihr so schmachlich verloren habt? Aber niemand scheint an dieser Frage interessiert zu sein. Auch im Hotel du Parc in Vichy nicht. Darum erlauben wir uns die Gegenfrage: Warum dieses seltsame Schweigen? — Warum werden nur Dinge behandelt, die sekundärer Natur sind, während das primäre Problem der Kriegsschuld vom Prozeß so fern als möglich gehalten wird?

Eduard Funk

Nodmals Englands Dank

Französischer Frachter versenkt — Neun Tote

Berlin, 4. März.

Der französische Frachter »PLM 20« wurde im Mittelmeer auf der Fahrt von Sfax nach Tunis am 1. März von einem englischen U-Boot torpediert und versenkt. Obgleich das Schiff deutlich sichtbar die französischen Hoheitsabzeichen trug, ging das britische Unterseeboot zum Angriff vor und schoß zwei Torpedos ab, die das Schiff trafen. Neun Mann der französischen Besatzung mußten diesen Überfall der Briten mit dem Leben bezahlen, darunter zwei Indochinesen und zwei Araber. Der Rest der Besatzung konnte gerettet werden. Die Ladung des Schiffes bestand aus Phosphat, das für die französische Landwirtschaft bestimmt war. Die »PLM 20« hatte eine Wasserverdrängung von 5417 bрт.

Diese feige Versenkung reiht sich würdig an die Bombardierung der Zivilbevölkerung von Paris.

Druck und Verlag: Marburger Verlag- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Blaues Band quer durch Europa

Die Donau als Schicksalsstrom der Völker

Berge trennen, Ströme verbinden. Jahrhundertlang haben Alpen und Pyrenäen die mittelländische von der nordischen Welt geschieden und in Asien war der Himalaya die Scheidewand zwischen Indiens Kultur und nordasiatischer Barberei. Flüsse hingegen bringen die Menschen zusammen; schon aus diesem Grunde war auch das Wort »Rheingrenze« politisch falsch. Am augenfälligsten für den verbindenden Charakter großer Ströme ist wohl das Beispiel der Donau, die vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer Länder und Staaten durchfließt und mit ihrem Stromgebiet von 800.000 Quadratkilometern einschließlich der Nebenflüsse der größte und bedeutendste Strom Europas ist, wenn man die ferne Wolga ausnimmt.

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Donau in der Geschichte Europas und fast aller europäischen Völker nicht nur große Bedeutung erlangt hat, sondern vielfach zum Schicksalsstrom geworden ist. Für uns Deutsche ist sie die Nibelungenstraße, der Strom, an dem sich tragischstes deutsches Geschick vollzogen hat. Die Donau war aber andererseits auch der Schicksalsstrom der Türken, deren Expansionskraft hier gebrochen wurde. Sie ist schließlich Schicksalsstrom der Magyaren geworden, dieses Reitervolks, das an ihren Ufern aus den Sätteln stieg und zum Bauernvolk wurde.

Seit hundert Jahren hat sich nun gewissermaßen eine Wiedergeburt des Donauraums vollzogen, und zwar eigentlich von der Quelle bis zur Mündung. Im Oberlauf sah der Strom 1870/71 das Neuerstehen des Reiches, 1918 den zeitweisen Niedergang und als Krönung seiner abermaligen Begründung durch den Führer den Anschluß der Ostmark und damit die Vereinigung aller deutschen Stämme. Rhein und Donau können heute als geschichtlich gleichwertige Ströme für uns angesehen werden: ihnen wird sich in den kommenden Generationen die Weichsel als dritter zugesellen.

Aber nicht nur im deutschen Raum hat im Lauf der letzten hundert Jahre im wahrsten Sinne des Wortes bei der Donau zu »neuen Ufern ein neuer Tag geführt«. War die Wucht der türkischen Anstürms auch schon vor Jahrhunderten an den Toren Wiens zerschellt, so hatte sich der Halbmond über den Ländern des Unterlaufs der Donau doch noch bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein behaupten können. Im Laufe der Zeit waren dann die Türken immer mehr zurückgedrängt und die Fahnen der Doppelmonarchie weit nach Südosten vorgetragen worden; im Unterlauf des Stromes aber waren eine Reihe selbständiger Staaten entstanden. Der große Stoß, der die Türken dann völlig aus dem Donauraum heraustrieb und ihnen nur am Bosphorus und an den Dardanellen einen Brückenkopf in Europa ließ, erfolgte jedoch erst 1912, als sich die Mehrzahl der Südostvölker erhob, um ihre immer noch unter türkischer Herrschaft lebenden Volksgenossen zu befreien.

Infolge des Fehlens einer anerkannten und weitblickenden politischen Gesamtführung entzweiten sie sich freilich sehr bald wieder unter sich und raubten untereinander um die Beute. Das Dröhnen der Kanonen der Balkankriege läutete den Weltkrieg ein, den Krieg, der mit dem Zerfall der Doppelmonarchie dem unteren Donauraum wiederum ein neues Gesicht gab, was aber, wie alles, was aus Ver-

sailles und den übrigen Pariser Vororten kam, nur als Zwischenlösung fragwürdiger Art angesehen werden konnte.

Erst jetzt, 1941, ist für die Aufteilung des Raumes eine wahre und dauernde Lösung gefunden worden. Die Fahnen des Großdeutschen Reiches sind hier vielleicht deutlicher — wenn man von dem großen Ringen im Osten absieht — als an anderen Stellen zu Bannern und Wegbereitern des europäischen Gedankens geworden.

Wie die Landkarte heute aussieht, netzen die Wellen der Donau den Strand von sieben verschiedenen Ländern. Als erstes und an der Spitze steht Deutschland, zweites ist der deutsche Schutzstaat, die Slowakei. Es folgen das Königreich Ungarn und der Unabhängige Staat Kroatien, weiter Serbien, Bulgarien und Rumänien, in dessen Gebiet sich die Donau ins Meer ergießt. Bunter noch als das Bild ihrer Landkartenflächen dieser verschiedenen Staaten, bunter noch als das Bild ihrer Landesfarben ist das Bild der Städte, die an ihr aufgereiht sind wie Perlen an einer Schnur. Auf Donaueschingen folgt Ulm, wo der noch junge Fluß das Schwäbische verläßt und ins Bayrische übertritt, bei Regensburg blickt die Walhalle auf den Strom herab und bei Passau, der Stadt der drei Ströme, Donau, Inn und Ilz, gelangt der Hauptstrom in die Ostmark, die einmal des Kernland des Reiches war, das

nach dem Namen des Stromes als Donaumonarchie in die Geschichte eingegangen ist. Es folgen die beiden Königinnen Wien, Metropole und fast Grenzstadt an der Donau zugleich, und nach ihr, mit der alten Kaiserstadt an Schönheit wetteifernd, Budapest, Ungarns Hauptstadt. Dazwischen Preßburg, die Hauptstadt der befreundeten Slowakei. Weiter wälzt der Strom seine breiten Fluten durch die ungarischen Tiefebene und begrüßt an der Einmündung der Save Stadt und Festung »Belgrad«, das wohl die tragischste und bewegteste Geschichte aller Donaustädte aufzuweisen hat, eine Tragik von besonderer Art, die fast ebenso häufig aus fremder Schuld wie aus der Schuld der eigenen Bewohner Belgrads emporwuchs.

Die Landschaft ändert sich wieder. Die Ufer rücken zusammen, und am Eisernen Tor erhält die Donau fast den Charakter des Rheins. Aber nur kurze Zeit. In unendlich breitem unreguliertem Zug wälzt sich das jetzt längst nicht mehr blaue Band durch die Mais- und Weizenfelder der Niederung, lange Zeit die Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien bildend. Auch hier noch von Städten und Siedlungen umsäumt, deren geschichtliche Bedeutung aber nicht mehr an die von Regensburg und Passau, Wien und Preßburg, Budapest und Belgrad heranreicht.

A. W. Schürmann

Sowjetisches Tagebuch

Notizen eines bolschewistischen Regimentskommandeurs

Von Kriegsbericht Armin Eichholz

Im Osten, 4. März (PK)

Bei einem Gegenstoß im mittleren Abschnitt der Ostfront fiel einer deutschen Division das Tagebuch eines sowjetischen Regimentskommandeurs in die Hände. Wir geben aus dem Tagebuch nur einige wörtliche Auszüge aus den ersten drei Wochen des neuen Jahres wieder. Sie sagen mehr als genug über die Stimmung beim Feind.

»1. Jan. 42. Nun sind wir im neuen Jahr drin. Erwartet habe ich das neue Jahr im Kampfe mit dem Gegner in F. Genau um 24.00 Uhr wurde das Artilleriefeuer mit dem Geschütz Kostikowa eröffnet. Nach dieser Vorbereitung griffen wir das Dorf an und besetzten es. Mit diesem Erfolg betraten wir das neue Jahr. Erfolg im neuen Jahr bedeutet Erfolg das ganze Jahr hindurch! Der Sieg wird unser sein!

»Unsere Lage ist sehr ernst.«

4. Jan. Am 2. und 3. I. griffen wir mit dem ganzen Regiment W. und B. an, alle beiden Tage ohne Erfolg. Der Gegner steckt in einer starken Stellung. Wir haben viel Verluste an Verwundeten, über 200 Mann. Ich gebe den Befehl, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Dieses bedeutet, daß unsere Lage sehr ernst war.

8. Jan. 42. Am 7. und 8. Januar stehen wir im Kampf hinter dem Dorf D., jedoch ohne Erfolg. Der Gegner hat sich endgültig festgesetzt. Trotz des Artillerie- und Minenwerfer-Feuers war der Gegner nicht aus den Stellungen hinauszuerwerfen. Und der Erfolg: der Auftrag konnte nicht durchgeführt werden.

»Warum solche Mißerfolge, solche Verluste?«

13. Jan. Am 9. und 10. Januar standen wir im Kampf hinter dem Dorf P., wieder

ohne Erfolg. Bis gegen Abend des 10. Januar hielt das II. Btl. ca. 10 Häuser besetzt, die anderen Häuser hatten die Deutschen in ihrer Hand. Die Straßenkämpfe nahmen einen stärkeren Charakter an. Der Enderfolg war der, daß die Deutschen infolge ihres Minenwerfer-, MG- und Gewehrfeuers doch die Herren der Lage blieben. Die Lage war kritisch. Ich meldete dies der Division und zog mein Btl. in das Dorf S. zurück. Wieder kein Erfolg im Kampf! Was ist das für eine Periode? Warum solche Mißerfolge? Warum solche großen Verluste? Dies alles ist nur der unfähigen Führung der Kommandeure der Division zuzuschreiben. Wie müssen wir in den kommenden Fällen handeln? — Die Mannschaften kämpfen, aber der Erfolg ist gering. Ich kann schon diese Operationen um G. nicht mehr verstehen. Wir haben mit zwei Bataillonen die Verteidigung von O. übernommen. Wie es aussieht, sucht die Armee und unsere Division irgendeine andere Lösung, um nach der direktiven Anordnung des Genossen Stalin den Kampf anders als bisher zu führen. Es wird auch Zeit. Jetzt müssen wir uns unbedingt konzentrieren und unsere ganze Kraft zusammennehmen, um mit großem Verständnis den Kampf so zu führen, daß der Widerstand des Gegners noch im Laufe des Winters gebrochen wird, damit er im Frühjahr den Kopf nicht mehr heben kann oder den Gedanken an eine Frühjahrsoffensive fallen lassen muß.

Der Divisionskommissar prahlte

14. Jan. Der Kampf wurde gestern mit großem Mißerfolg für uns beendet. Das Dorf ist nicht genommen und nach fast 3 Tagen Kampf mußten wir zurückgehen und hinterließen viele Tote und etliche motorisierte Teile. In der Nacht traf P. (Divisionskommissar) ein und wie immer wollte er wieder Dummheiten machen, so z. B. wollte er mich und K. nach G. zurückziehen, um die paar Schlitten zurückzuholen, die wir dort stehen lassen mußten. Er prahlte längere Zeit damit, selbst hinauszufahren und sie zu holen, aber wie es aussieht, hat er Angst. Er fuhr nur bis zum Ausgang des Dorfes, kehrte um und fuhr wieder zurück. Dreck, aber kein Kämpfer!

15. Jan. Ja, man muß jetzt irgendwelche Maßnahmen ergreifen, um die Deutschen zu vertreiben, sonst könnten sie sich noch an unser Klima gewöhnen. Wenn wir sie jetzt nicht vertreiben, dann nimmt der Krieg im Frühjahr noch einen größeren Umfang an. Dies fordert neue Opfer und bringt auch wieder neue Verwundungen. Es fehlt uns vieles, insbesondere Gewehre. Ursachen: viele Leichtverwundete werfen ihre Gewehre weg und verlassen das Schlachtfeld, ohne die Gewehre mitzunehmen. Es ist eine Sorglosigkeit und Feigheit — oder ist es für sie eine Freude, daß sie sich



Scherl-Bilderdienst-M.

Auf dem Weg zum Markt in Insulinde

jetzt nicht mehr am Kampfe zu beteiligen brauchen?

Wieder Verluste...

17. Jan. Das I. Btl. und Spezialabteilung sind gestern von zwei Panzern angegriffen worden. Der Erfolg eine Panik. Alle sind auseinander gelaufen. Wir blieben nur mit einer kleinen Gruppe Infanterie zurück und hatten Verluste. Heute kamen wieder zwei deutsche Panzer mit einer Gruppe Infanterie bis an das Dorf heran. — Bei der Division sind sechs Panzer eingetroffen, Type KW und T. 34. Aber als sie am Kampfe teilnehmen sollten, stellte es sich heraus, daß kein Brennstoff da war oder es ist kein Öl vorhanden — oder sie sind nicht in Ordnung usw. Man sagt, es sei Sorglosigkeit oder Verrat. Heute besetzte der Gegner S., verlagte das Rgt. von dort. Das sind heiße und aufregende Tage. Bleibe ich am Leben? Ich weiß es nicht! Jede Minute fühlt man den Tod neben sich. Vorläufig lebe ich!

Die Todesurteilungen des sowjetischen Regimentskommandeurs haben sich erfüllt. Am nächsten Tag, am 18. I., fiel er mit seinem Stab in der Ortschaft O. Das Regiment, mit dem er so siegeswütig in das neue Jahr eingetreten war, wurde vernichtet.

„Es lebe die Unabhängigkeit Indiens!“

Lebhafte Begeisterung unter gefangenen Indern

Die Rundfunkbotschaft des Führers der indischen Nationalbewegung, Subhas Chandra Bose, hat, wie Stefan berichtet, unter den indischen Gefangenen in den italienischen Gefangenenlagern in Nordafrika lebhafteste Begeisterung erweckt.

Am Schluß der Sendung brachen die Gefangenen in den Ruf »Es lebe die Unabhängigkeit Indiens!« aus und gaben ihrer Verachtung für England Ausdruck. Unter den Gefangenen herrschte eine lebhaft empörte über die unmenschliche Behandlung, die die Engländer den Indern im Verlauf der Schlacht von Malakka und während der Belagerung von Singapur zuteil werden ließen.



PK-Zeichnung: Kriegsberichter Stockmann (Wb)

Tiefangriff auf englische Flakstellung



PK-Kriegsbericht Kirscher (Sch)

Das Ende eines bolschewistischen Angriffs

Am Dorfrand brach er im deutschen Abwehrfeuer zusammen

Volk und Kultur

Kalevala-Feier in Berlin

Unter großer Beteiligung von Vertretern der Behörden, der Partei, der Wehrmacht und der finnischen Kolonie in Berlin veranstaltete die nordische Verbindungsstelle eine von Kammermusik des Fehse-Quartetts umrahmte Feierstunde zur Erinnerung an die Veröffentlichung des finnischen Nationalepos »Kalevala« durch den finnischen Dichter Elias Lönnroth am 28. Februar 1835.

Nach einführenden Worten von Präsidenten Dr. Dräger über die Bedeutung des Kalevala-Epos als moralische Kraftquelle für die finnische Nation bezeichnete Universitäts-Professor Jaakkola die Heldendichtung des Kalevala als die reichste, geschlossenste und selbständigste nationale Schöpfung unter den frühnordischen Geisteserzeugnissen.

In einer Ansprache unterstrich der finnische Gesandte Kivimäki die Impulse, die vom Kalevala für den Kampf Finnlands um Freiheit und Kultur ausgegangen seien. Im Ringen um einen geistigen Lebensraum kämpften Deutschland und Finnland jetzt Seite an Seite, nicht nur weil die Grenzen ihrer Länder bedroht seien, sondern auch, weil die Möglichkeit zur Saat und Ernte freier nationaler Kultur gesichert werden sollte.

Film

»Der grosse König« — Film der Nation

Uraufführung des neuen Tobis-Films in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels, Soldaten und Rüstungsarbeitern

Der neue Veit Harlan-Film der Tobis »Der große König«, der am Dienstag im Berliner Ufa-Palast am Zoo und in Potsdam zur Uraufführung gelangte, ist in seiner Bedeutung als Kunstwerk dadurch besonders gewürdigt worden, daß der Führer den Darsteller des Friederich Rex Otto Gebühr zum Staatschauspieler ernannte.

Dieser Schauspieler, der schon in manchen Filmwerken den großen Preußenkönig darstellte, gibt auch in diesem neuen großen historischen Filmdokument mit außergewöhnlicher Darstellungskraft ein Charakterbild Friedrichs in Maske und Spiel von überzeugender Echtheit und Lebendigkeit. Der Film selbst wurde, wie bereits berichtet, durch Reichsminister Dr. Goebbels als Schirmherrn des deutschen Filmes mit dem höchsten Prädikat »Film der Nation« ausgezeichnet, der Regisseur des Filmes, Veit Harlan, erhielt den deutschen Filmpreis zuerkannt.

In Gegenwart des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und zahlreicher an diesem Film mitwirkender Künstler rollte der Bildstreifen vor verwundeten Soldaten und Rüstungsarbeitern zum ersten Male in Berlin und Potsdam gleichzeitig über die Leinwand. Die Teilnahme von in allererster Linie Soldaten und Arbeitern, den Schaffenden des Volkes, Soldaten von der Front, Ritterkreuzträgern, unter ihnen großer Zahl Verwundeten aus den Lazaretten mit ihren Schwestern, Arbeitern aus den Fabriken und Kontoren, viele im Ehrenkleid der Partei, bewies den leidenschaftlichen Anteil, den das ganze Volk heute an der Kunst nimmt.

Man erlebte diesen Bildstreifen als ein Beispiel, das die Geschichte allen Zeiten gegeben hat, in denen von einem Volke die Bewährung seines Charakters gefordert wird.

Der Film der Tobis greift aus dem Siebenjährigen Krieg entscheidendes und bezeichnendes Geschehen auf. In meisterhafter Dar-

Nürnberg und sein Germanisches Nationalmuseum

»Zentralanstalt für die gesamte Geschichts- und Altertumskunde«

Im Jahre 1852 fand in Dresden ein Kongreß deutscher Geschichts- und Altertumsforscher statt, in dessen Mittelpunkt der Vortrag des Freiherrn von Aufseß stand, der sich mit dem Gedanken beschäftigte, durch Schaffung eines Vaterländischen Museums eine würdige Sammelstätte für deutsche Kunst und Kultur ins Leben zu rufen. Der Vorschlag fand bei den Kongreßteilnehmern allgemeine Zustimmung, sodaß die Gründung eines »Germanischen Nationalmuseums« mit dem Sitze in Nürnberg offiziell beschlossen und Hans v. Aufseß zu seinem Direktor bestellt wurde. Dieser stellte als Grundstock für das Museum seine in jahrzehntelanger Sammeltätigkeit erworbenen Kunstschatze und Altertümer zur Verfügung. Es war die ihrem kulturgeschichtlichen und tatsächlichen Wert nach größte Schenkung, die jemals in Deutschland von privater Seite gemacht ist. Später übergab die Stadt Nürnberg dem Museum ihren gesamten älteren Kunstbesitz, darunter Originale von Albrecht Dürer und anderen weltberühmten Meistern. Auch sämtliche deutsche Bundesfürsten überließen dem Germanischen Museum wert-

volle Stücke aus ihren Sammlungen. Im Jahre 1894 übernahmen das Reich, der Bayerische Staat und die Stadt Nürnberg die finanziellen Garantien für die Existenz und den Weiterbestand des Museums, 1902 wurde das 50-jährige Bestehen des Germanischen Museums gefeiert. Unter den unzähligen Geschenken, die damals dem Museum als Jubiläumsgaben zufließen, waren die Meistersinger-Partitur in der Originalhandschrift von Richard Wagner und die Originalpartitur von Albert Lortzings Meistersingeroper »Hans Sachs«. Gleichzeitig wurde der große Museumsneubau am Ring (gegenüber dem »Deutschen Hof«) seiner Bestimmung übergeben.

In seinen 200 Räumen vereinigt das Germanische Nationalmuseum Meisterwerke der deutschen Kunst und Kultur von der Frühzeit an, reiche Fachsammlungen von Gemälden und Bildwerken, Spielzeug und Kostümen, allerlei Altertümern, Zimmer und Bauernstuben des 15. bis 18. Jahrhunderts und eine Unzahl wertvoller kulturgeschichtlicher und kunstgeschichtlicher Objekte aller Art. Das Kupferstichkabinett des Museums birgt als Hauptschatzstücke die kostbare Dürer- und Kleinmeistersammlung der Stadt Nürnberg. Die öffentlich zugängliche Bibliothek umfaßt über 500.000 Bände, das Archiv enthält 15.000 Pergamenturkunden mit großen Seltenheiten. Mit seinen 18 größeren und kleineren Höfen bedeckt das Museum eine Fläche von über 20.000 Quadratkilometern.

✱
+ Aus der Reichskammer der Bildenden Künste. Auf Vorschlag des Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste hat der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, den Abteilungsleiter in der Hauptgeschäftsführung der Reichskulturkammer, Rechtsanwalt Hans Meister, unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienststellung zum kommissarischen Geschäftsführer der Reichskammer der Bildenden Künste ernannt.

+ Der Schillerbund und die Weimar-Festspiele. Der Deutsche Schillerbund (Sitz Weimar) berichtet im neuesten Heft seiner Mitteilungen über die Arbeit im abgelaufenen Jahr. Hauptaufgabe des Bundes bilden die Weimar-Festspiele der Deutschen Jugend, die im zweiten Kriegsjahr in fünf Reihen vom 12. Juni bis 14. Juli durchgeführt wurden und 5000 Teilnehmer nach Weimar brachten. Die meisten Besucher stellten die Schulgruppen des Deutschen Schillerbundes und die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aus allen Gauen des Reiches. Auch zahlreiche ausländische Jugendführerabordnungen und volksdeutsche Jugendführer der Slowakei waren nach Deutschland gekommen. Die festlichen Veranstaltungen von »Wallenstein«, »Minna von Barnhelm«, »Meistersinger« und »Iphigenie« im Deutschen Nationaltheater und die Besichtigung der Gedenkstätten brachten der deutschen Jugend die Größe des Weimarerlebnisses zum Bewußtsein.

Blick nach Südosten

o. Das Gau-Symphonieorchester Niederrhein in Preßburg. Das Gau-Symphonieorchester Niederrhein konzertierte auf Einladung der Slowakisch-Deutschen Gesellschaft in Preßburg unter Leitung des Chefs des slowakischen Rundfunkorchesters, Franz Babuscheck. Unter den Anwesenden befanden sich auch der slowakische Propagandachef Tido Gaspar und Volksgruppenführer Karmasin. Die Darbietungen der Gäste aus dem Reich sowie der Gastdirigent fanden den lebhaften Beifall des Publikums.

o. Deutscher Forscher in der Slowakei. Der Chef des Propagandaamtes, Tido Gaspar, empfing heute den bekannten deutschen Forschungsreisenden und Schriftleiter Dr. Paul Rohrbach, der besonders durch seine Weltreise im Jahre 1931 und seine Afrika-reise 1938 von sich reden gemacht hat. Zur Zeit arbeitet er an einem größeren Werk über die Geschichte und die Wirtschaft von Südosteuropa.

o. Große Kulturausstellung in Sofia geplant. Der bulgarische Erziehungsminister, wie sein Vorsitzender, Prof. Consuloff erklärt, in nächster Zeit in Sofia eine internationale Ausstellung von Bildungs- und Erziehungsmitteln veranstalten. Die Bildungsverbände aller Völker Europas, die für die Neuordnung sind, wurden zur Teilnahme eingeladen. Nach derselben Erklärung wird eine Gruppe bulgarischer Lehrer während der Osterferien eine Reise nach Deutschland unternehmen und eine Gruppe deutscher Lehrer Bulgarien besuchen.

o. Von Schulgarten zum Gemüsegarten. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Mobilisierung sind alle türkischen Schulen angewiesen worden, in gemeinsamer Arbeit der Lehrer und Schüler die Schulgärten und alles Freigelände, das zu den Schulen gehört, in Gemüsegärten umzuwandeln. An dieser Arbeit werden sich 40.000 Lehrer und 1.500.000 Schüler beteiligen.

+ Arbeitsbesprechungen der Studentenschaften Deutschlands, Italiens und Japans. Auf Einladung des Reichsstudentenführers, Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Scheel fand in Salzburg zum ersten Mal auf der politischen Grundlage des Dreimächtepaktes eine gemeinsame Arbeitsbesprechung der Studentenschaften Deutschlands, Italiens und Japans statt, der in diesem Augenblick des von den drei verbündeten Völkern geführten Schicksalskampfes eine besondere Bedeutung zukommt. Der Wille der Studentenschaften aller drei Nationen kam in der Erklärung zum Ausdruck, die gegenseitigen Beziehungen im Geiste der Waffenbrüderschaft und der besonderen völkischen Verpflichtungen vertiefen und mit den der studentischen Jugend gegebenen Mitteln sich vorbildlich im Kampf und in der Leistung für den Endsieg einsetzen zu wollen. Die nächste Arbeits-tagung wird in Italien stattfinden.

+ Kölner Ausstellung: »Der deutsche Westen«. Nach einjähriger Unterbrechung wurde in Köln die dritte Ausstellung »Der deutsche Westen« eröffnet, deren gemeinsame Träger in diesem Jahre erstmalig der Kölnische Kunstverein und die Hansestadt Köln sind. Während die beiden vorhergehenden Ausstellungen nur Künstler aus Rheinland und Westfalen vereinigten, ist der Rahmen dieser Ausstellung weitergespannt, da in sie der Oberrhein und Niederdeutschland einbezogen worden sind.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(30. Fortsetzung)

»Ich kenne seinen Namen«, bemerkte sie dann ausweichend.

»So geht es mir mit dem Ihren auch«, versetzte Gontard rasch. »Auch ich hörte einmal den Namen Barrat. Ob'gens, nein, zweimal. Zuerst von der Frau meines Vaters.«

Hier mündete die stockende Zwiesprache bereits wieder in eine ebenso drückende wie drängende Pause.

»Ich las von dem tragischen Ende Frau Julia Gontards«, bekannte Bergliot endlich. »Und ich war tief erschüttert und bin es noch. Ich kannte Julia Lutterot recht gut. Und dann sprach ich auch — Frau Gontard.«

»Sie kannten sie! Und Sie haben sie gesprochen? Darf ich fragen, wann das gewesen ist?«

Bergliot strich mit einer müden Bewegung über ihr schimmerndes Haar.

»Sie mögen wohl ein Recht dazu haben. Die Frau Ihres Herrn Vaters«, wiederholte Bergliot feinfühlig den Ausdruck, den Herbert gewohnheitsmäßig benutzt hatte,

»war vor kurzer Zeit hier bei mir. Ja, es war kurz vor ihrer Rückreise.«

»Sie war hier?« rief Herbert erschrocken, und Frau Barrat wandte ihm kurz und fragend ihren ernsten Blick zu.

»Ja, sie war hier. Sie glaubte wohl, daß ich ihr helfen könnte. Hätte ich es gekonnt, so — — Indessen geht es nicht an, einen Vertrauensbruch auf sich zu nehmen — zumal jetzt — gegenüber einer Verstorbenen. Weiß ich doch nicht, was Julia zu Ihnen geäußert haben mag, was sie Sie wissen ließ — außer dem Namen Barrats«, schloß Bergliot leise und mit bebender Stimme.

»Sie zweifeln mit Recht an meiner Einstellung Julia Gontard gegenüber«, erwiderte Herbert. »Sie änderte sich indes von Grund auf, als diese von mir anfangs ungerechtfertigt abgelehnte Frau gerade mich zum teilweisen Mitwisser ihrer bedrängten Lage machte. Warum, weiß ich nicht. Sie hatte wohl niemandem sonst, an den sie sich in ihrer Not wenden konnte.«

»Und sie gaben ihr — diesen Rat?« fragte Bergliot rasch.

»Ja! Hierherzufahren, um ein letztes Mal selbst zu versuchen, die Katastrophe abzuwenden. Sie wissen doch, gnädige Frau, wovon ich spreche?« Da Bergliot nickte, fuhr er fort: »Also hierherzufahren, um an jenen Rest menschlichen Anstandes, zu appellieren, der in jedem Manne anzutreffen sein mußte. Damals war ich überzeugt davon, daß kein Mann diesen

Rest verlieren könnte. Zumal einer Frau gegenüber.«

»Vielleicht einer Frau gegenüber«, meinte Bergliot mit einem traurigen Lächeln. »Niemals aber — — Nun — da ich dies besser zu verstehen glaubte, gab ich ihr einen anderen Rat. Aber er war nicht wirksamer als der Ihre — er war verfehlt, war gegen meine eigene innere Überzeugung. Aber ich sah keinen anderen Weg. Ich trage viel Verantwortung — ich trage auch Schuld.«

»Sie?«

»Ja, aber ich weiß das auch erst seit etwa einer Stunde. Und als Sie kamen, hatte ich eben meinen Entschluß gefaßt.«

Herbert sah sie fragend an.

»Sie wollten doch eigentlich meinen früheren Mann sprechen?« fuhr Bergliot fort. »Ich sagte Ihnen bereits, daß er vor einer Stunde hier war. Ich will Ihnen nicht vorenthalten, daß er die Absicht äußerte, nach Hamburg zu fahren. Vielleicht hat er diese Absicht trotz meiner Bitte schon ausgeführt.«

Mit einem Ruck fuhr Herbert Gontard hoch.

»Nach Hamburg?« rief er aus. »Das wollte er?«

»Ja. Und ich möchte nun auch Ihnen raten — ich nehme an, Ihr Vater weiß von nichts, wenigstens bisher — Auch Frau Barrat hatte sich erhoben, und Herbert fühlte genau, was sie ihm dringend empfehlen wollte.

»Von nichts«, bekräftigte er. »Begreifen

Sie nur, wie furchtbar es für ihn ist! Er leidet sehr. Er kann auch nicht g'lauben, daß das Unglück im Zuge freiwillig zustande kam! Wie sollte er denn auch? Nun vermutet er natürlich alles mögliche, forscht nach, quält sich, und ich —«

»Sie leiden auch«, versetzte Frau Barrat leise.

»Ja, ich auch. Aber da ist noch etwas anderes, Persönliches.«

Sie fragte ihn nicht, wartete jedoch.

»Sie kannten Julia«, wandte er sich plötzlich wieder an sie. »Kennen Sie vielleicht auch Jelena Leskoy?«

»Ja«, antwortete Bergliot unverzüglich. »Es ist also ihretwegen. Ich muß Sie leider fragen, was Ihnen Jelena Leskoy bedeutet?«

Mit merklich gepreßter Stimme erwiderte Herbert, ebenso rasch, fast eilig: »Was meinem Vater Julia war! Alles —«

»Sol behalten Sie, was ich Ihnen jetzt sage: Wachen Sie gut über Jelena! Die Rache mancher — Verlorener — kann blind sein, und darum furchtbar. Denken Sie an Julia.«

»So wäre auch sie, Jelena, in der Hand dieses Mannes? Wie Julia? Verzeihen Sie, aber ich —«

»Nein, nicht so«, unterbrach Bergliot, »nicht ganz so. Aber ich fürchte, daß man versuchen wird, sie zu zwingen.«

»Durch den Verdacht etwa? Haben Sie gelesen, daß Fräulein Leskoy es gewesen sein muß, die in Julias Abteil gesehen wurde?«

AUS STADT UND LAND

Frau Keppelmeier hat gehört ...

Schon früh am Morgen schreitet Frau Keppelmeier mit der Einkaufstasche durch die stillen Straßen der Stadt, dem Platz entgegen. Sie ist, wie aus ihrem Gesicht zu sehen ist, nicht besonders guter Laune. Sie hat einige Besorgungen zu machen, das tut sie nicht gerne. Man muß sich in den Geschäften nur ärgern, da man das nicht bekommen kann, was man sich gerade wünscht. So tritt Frau Keppelmeier in dies und jenes Geschäft ein, um brummend wieder heraus zu kommen. Ihre Augen streifen dabei die Straßen ab, ob sich vielleicht nicht jemand findet, mit dem man ein kleines Trätschen abhalten könnte. Das kann nach dem Frühstück nicht schaden. Und dann ... sie hätte ja sooooo viel zu erzählen ...

Und siehe da, dort kommt eine biedere Nachbarin ahnungslos die Straße herauf und läuft Frau Keppelmeier rettungslos in die Arme.

„Oh, guten Morgen, Frau Nachbarin, schon alles besorgt?“

„Danke, danke, Frau Keppelmeier, bin schon fertig und nun muß ich mich nach Hause eilen. Dort wartet Arbeit auf mich ...“

„Nur einen Augenblick, Frau Nachbarin! Schon lange wollte ich sie etwas fragen. Sie können sich sicherlich auf die Ausstellung „Edelweiß und Lorbeer“ erinnern, die in der Marburger „Burg“ zu sehen war?“

„Ja, die ganze Stadt war ja dort.“

„Freilich, freilich, Frau Nachbarin, drum eben wollte ich Sie fragen, ob Sie auch dort waren? Haben Sie sich diese Ausstellung angesehen?“

„Nein, leider bin ich nicht dazu gekommen. Es gibt eben immer Arbeit in der Hauswirtschaft, Sie wissen ja, Frau Keppelmeier.“

„Da können Sie aber froh sein, daß Sie nicht dort waren, Frau Nachbarin! Einfach fürchterlich, sage ich Ihnen. Da waren im Spiritus erfrorrene Hände und Füße von unseren Soldaten im Osten ausgestellt! Sie können von Glück reden, daß Sie das nicht gesehen haben! Zum Grausen, Frau Nachbarin!“

„Aber gehen Sie, Frau Keppelmeier, was Sie nicht sagen. Ja, und Sie haben das alles anschauen können ...?“

„Ach wo, ich war ja gar nicht dort. Ich könnte so was nicht ansehen. Mir wäre gleich schlecht.“

„Ja, und wie wissen Sie es dann, Frau Keppelmeier?“

„Gehört hab ich's Frau Nachbarin, erzählen ...“

„Da sind sie aber am Holzweg, Frau Keppelmeier. In der „Edelweiß und Lorbeer“-Ausstellung war so was nicht zu sehen, wohl aber etwas Ähnliches in der gleichzeitig laufenden Reichsnährstandsausstellung. Dort waren in der Abteilung über landwirtschaftlichen Unfallschutz einige krasse Fälle von Unfällen dargestellt, darunter auch menschliche Gliedmaßen in Spiritus vor allem hervorgerufen durch Verbrennungen bei leichtfertigen Umgang mit elektrischen Anlagen!“

„Mobilisierung aller Kräfte der Untersteiermark und deren bedingungsloser Einsatz im Freiheitskampf des deutschen Volkes“

Vor den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern der „Spinnerei und Weberei A.G.“, „Hergo“, „Zora“, sprach Bundesführer Pg. Steindl im Betrieb der Spinnerei und Weberei A.G. Marburg.

In seiner markanten Rede stellte er die Aufgaben des Schaffenden der Untersteiermark in diesem Kampf des deutschen Volkes klar heraus. Er umriß die Stellung des Untersteirers zu seiner politischen Organisation, dem Steirischen Heimatbund, und wies die Gefolgschaften auf ihre Pflichten hin, die sie im Steirischen Heimatbund als dessen Mitglieder zu erfüllen haben.

Auf die Leistungen des deutschen Soldaten hinweisend, der in den Jahren des Krieges als bester der Welt allen Aufgaben gewachsen war, die ihm der Führer stellte und der weiterhin zur siegreichen Beendigung des Krieges die Hauptlast trägt, ergibt sich die Pflicht der Heimat, sich als Soldaten der Arbeit in das Geschehen des Krieges aktiv einzureihen. Die Leistung des schaffenden Men-

schen der Heimat ist mitbestimmend am endgültigen Sieg des deutschen Schicksalskampfes. Der untersteirische Arbeitskamerad wird am Aufbau der sozialen Lebensbedingungen des sozialsten Staates dieser Erde teilhaftig sein. Aus diesem Grunde ergibt sich für ihn heute in Zeiten des Kampfes die Pflicht, mitzubauen an den Voraussetzungen zum Sieg.

Wenn die Friedensglocken im deutschen Lande ertönen, wenn der Sieg unser ist, rief der Bundesführer aus, dann werden alle sozialen Maßnahmen erstellt, die vor Ausbruch des Krieges schon ihre Vorarbeiten erfuhr. Der Untersteirer aber wird mit Stolz eingehen in die glückliche Zukunft deutschen Lebens, weil er in Zeiten des Kampfes alle Kräfte mobilisierte und Leistungen vollbrachte, die den Sieg voraussetzen halfen.

Den Ausführungen des Bundesführers wurde mit stürmischem Beifall gedankt. Mit der Führerrede schloß der eindringliche Appell.

Der Führer Pate beim 16. Kind

Dem Kleinbauern Franz Rasgorschek in Rabenberg, Kreis Cilli, ist dieser Tage eine große Freude widerfahren. Zu seinen 15 Kindern, die alle gesund und am Leben sind, hat sich das 16., ein Junge, gesellt. Zur größten Freude Rasgorscheks und seiner Familie übernahm der Führer die Patenschaft für den Jungen. Im Rahmen einer schönen Feierlichkeit überreichte Ortsgruppenführer und Amtsbürgermeister Müller dem glücklichen Vater ein Geschenk des Führers.

m. Todesfälle. In Marburg, Weinbaugasse 3 verschied die Arbeitergattin Maria Lubel aus Nußdorf-Schleinitz im blühenden Alter von 20 Jahren. Ferner ist in Pöbersch bei Marburg der 66jährige Reichsbahnparteiführer i. R. Johann Aleksitsch gestorben.

m. Kranichsfeld berichtet. In Monat Februar wurden beim Standesamt in Kranichsfeld 5 Geburten, 5 Trauungen und 4 Todesfälle (davon eine Totgeburt) verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen Kraftwagenlenker Ernst Geiser mit Emilie Auer, Schneider Anton Besiak mit Mathilde Frangesch, Schlosser Josef Kowa-

tschitsch mit Maria Greif, Feldarbeiter Franz Simonitsch mit Maria Weschner und Schmied Josef Walland mit Angela Kowatschitsch.

Arbeit und Leistung lautet die Parole

Großversammlung des Arbeitspolitischen Amtes in Pettau

Sonntag, den 1. März eröffnete der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes im Kreis Pettau, Stb. Lenz, die Versammlung des Arbeitspolitischen Amtes mit einer Großversammlung im Deutschen Haus.

Nach einleitenden Worten wandte sich der Kreisführer, Landrat Fritz Bauer, an alle Arbeiter der Stirn und der Faust mit der Forderung, sich der Größe der Zeit würdig zu zeigen. Kreisführer Bauer führte u. a. aus:

„Das Gebot der Stunde heißt Arbeit und Leistung. Wenn uns das große Glück zuteil wurde, im Großdeutschen Reich aufgehen zu dürfen, so gilt es jetzt, diese Auszeichnung durch unsere Leistung zu rechtfertigen. Der Nationalsozialismus war es, der durch seine Ideologie die Arbeit gedeiht hat, der ihren Wert erkannte und herausstellte und

Höchstbetrag der Reichsstraßensammlung in Untersteiermark

Der Tag der Deutschen Polizei brachte dem Winterhilfswerk 326.342,67 RM

Wie im übrigen Reichsgebiet, brachte auch in der Untersteiermark der Tag der Deutschen Polizei das beste bisherige Ergebnis der Reichsstraßensammlungen. Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Meldungen beträgt das Aufkommen in den Kreisen:

Marburg-Stadt	RM 80.730,72
Rann	37.155,76
Trifail	23.999,57
Cilli	71.758,56
Marburg-Land	51.368,04
Luttenberg	15.503,22
Pettau	38.850,95
Sonderspenden Unterst.	6.975,85
insgesamt	RM 326.342,67

Dieser Betrag übertrifft das Aufkommen der letzten Reichsstraßensammlung vom 28. Februar und 1. März um 90.000 Reichsmark und liegt nur um etwa 2000 Reichsmark unter dem Aufkommen der Gaustraßensammlung vom 17. und 18. Jänner.

Dieses stolze Ergebnis der Untersteiermark ist nicht nur als Zeichen der gesteigerten Gefolgschaft der untersteirischen Bevölkerung zu werten; es ist gleichzeitig auch ein Bekenntnis zu Ruhe und Ordnung, die dieser Landteil nach dem Unfrieden fast eines Vierteljahrhunderts zu seiner völligen Genesung bedarf.

m. Den Bund fürs Leben schlossen am Mittwoch vor dem Standesamt in Marburg Willy Hubert aus Wien und Erika Bela, die Tochter des Kaufmanns Bela in Marburg.

Mit Deiner Spende am Opiersonntag trägst auch Du bei, die Familien der Soldaten zu versorgen!

Mittwoch um halb zwei...

Von Dagmar Thogral.

Es fielen die letzten Schneeflocken, als Birthe die schützenden Häuser hinter sich hatte. Der Himmel hing grau und so tief, daß man das Gefühl hatte, man könnte ihn anfassen. Es war kalt und Birthes Mantel war dünn. Sie hätte auch den grauen Mantel mit dem Pelzkragen anziehen können, aber der war wirklich nicht mehr schön, und sie wollte gut aussehen, auch wenn es auf Kosten der Wärme ging. Der Schnee fiel in großen weichen Flocken, die gleich wieder verschwunden waren, wenn sie den Erdboden berührten.

Birthe war aufgeregt. Zum ersten Mal in ihrem Leben sollte wirklich etwas passieren! Sonst passierte nämlich nie etwas. Birthes Leben war so ganz anders, wie sie es sich gedacht hatte. Jeden Morgen um sieben Uhr mußte sie aufstehen, um acht mußte sie im Geschäft sein, und dieses Geschäft war so grundlangweilig. In langen Zöpfen hing dort Bindegarn, dickes, dünneres und ganz dünnes. Dann gab es noch verschiedene Sorten von Garnen, aus denen man Netze machen konnte, aber jeder Mensch mußte doch einsehen, daß ein Leben zwischen diesen farblosen Fäden wirklich farblos war. Der Chef war nett, aber unpersönlich, bestimmt schon über 40 Jahre alt der Lagerverwalter war überhaupt nicht mitzuzählen der hatte schon sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum im Geschäft gefeiert, und man konnte sich vorstellen, wie das farblose Bindegarn auf sei-

nen Charakter und die ganze Persönlichkeit abgefärbt hatte. Mit dem Botenjungen konnte man überhaupt nicht reden, entweder gab er vorlaute Antworten oder er erklärte einem den Fußballkampf vom letzten Sonntag bis in alle Details, und das interessierte ein junges Mädchen doch gar nicht.

Wenn Birthe mit geduldigen Fingern, aber ungeduldigem Herzen das Bindegarn in ordentliche Zöpfe flocht, dann ließ sie in Gedanken ihrem Zorn freien Lauf. Warum war das Leben in Wirklichkeit so ganz anders, als man es in Büchern las, oder gar im Film sah? Das dürfte nicht erlaubt sein, man machte sich da nur falsche Illusionen. Im Film sah man immer so sympathische Männer mit breiten Schultern und blitzenden Zähnen, die viel Geld hatten und nett zu jungen Mädchen waren, während die jungen Mädchen ungefähr bis zum Schluß des Films sich diesen netten jungen Männern gegenüber ablehnend verhielten, richtig ekelhaft waren — bis dann das glückliche Ende mit Verlobung und allem Drum und Dran kam. Nein, sie würde das ganz anders machen, sie würde einen Mann nicht mit allerlei Ausflüchten so lange hinhalten, sie würde sagen, daß sie ihn lieb hätte oder nicht ...

Aber leider, wenn das Stück im Kino aus war, dann stand nie einer von diesen netten jungen Männern draußen und wartete auf sie, sie mußte allein nach Hause gehen und am nächsten Tag wartete das farblose Bindegarn auf ihre ordnenden Finger.

Birthe war 18 Jahre alt, sie sagte „schon“, die anderen sagten „erst“. Nun, bei solchen Sachen gehen die Ansichten immer auseinander.

ander. Heute sollte sie also ihr erstes Treffen mit einem jungen Mann haben, heute, Mittwoch nachmittag um halb zwei.

Natürlich hing die ganze Sache mit dem Geschäft zusammen, denn sonst wäre im Villenviertel es ja nicht möglich gewesen, daß sie mitten in der Woche um halb zwei Uhr hier draußen spazieren ging und noch dazu auf dem Wege zu Olaf Berger. Im stillen dankte Birthe der Vorsehung, daß der Botenjunge Axel den Fuß verstaucht hatte, so daß der Chef sie bat — ja, wirklich, man hatte sie gebeten, den Gang zu übernehmen — das Paket pünktlich bei Olaf Berger abzuliefern. Birthe wußte ganz genau, hunderte von jungen Mädels würden sie um diesen Gang beneiden, denn Olaf Berger war doch der Autor des Romans, der mit dem Olympiapreis ausgezeichnet worden war. Sie hatte diesen Roman gelesen, mit glühenden Augen und klopfendem Herzen. Dieser Mann wußte, wie es im Herzen einer Frau aussah, er kannte all die Sehnsüchte, all die versteckte Liebe, deren eine Frau fähig war ...

„Liefen Sie das Paket aber persönlich ab“, hatte der Chef gesagt, und kein Cerberus würde sie davon abhalten, das Paket in die Hände von Olaf Berger persönlich zu legen.

Birthe strich noch einmal schnell über das blonde Haar, zog den dünnen Mantel enger um die schlanke Gestalt, dann drückte sie auf die Klingel. Endlich, hier passierte etwas in ihrem Leben.

Eine freundliche, etwas streng aussehende ältere Dame mit einer Brille öffnete.

„Das bestellte Paket von Petersen für

Herrn Olaf Berger — ich soll es persönlich abliefern.“

„Ja bitte“, sagte die ältere Dame, „geben Sie nur her, sehr freundlich, daß Sie so pünktlich kommen!“

Birthe trat einen Schritt zurück, das Paket hielt sie fest.

„Persönlich“, wiederholte sie, „ich soll das Paket Herrn Olaf Berger — dem Herrn Berger, der den Roman „Kleines Herz“ geschrieben hat — persönlich übergeben ...“

„Ja, kleines Fräulein, geben Sie nur her. Das Paket ist für mich! Olaf Berger ist mein Pseudonym — aber das weiß doch wohl jeder!“

Etwas pikiert nahm der „Autor“ des preisgekrönten Buches „Kleines Herz“ Birthe das Paket aus den kalten Händen. Mit einem leichten Knall fiel die Tür ins Schloß ...

Ganz langsam ging ein junges 18-jähriges Mädchen abermals enttäuscht zur Stadt zurück. Birthes erstes, großes Erlebnis war Mittwoch nachmittag um halb zwei an einem Pseudonym gescheitert ...

Einschränkung

Gottfried Keller lud sich während einer Badekur allabendlich fröhliche Freunde zum Wein. Der Badearzt war natürlich mit diesem Kurzgebrauch nicht zufrieden. Vorsichtig empfahl er dem etwas dickköpfigen Dichter: „Wie wär's Herr Staatschreiber, wenn wir uns ein wenig im Genuß von Flüßigem einschränkten?“ — „Gern“, sagte Gottfried Keller, „ab morgen verzichte ich auf die Mehlsuppen, die Sie mir verordnen.“

Wieder ein Steirer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Für mehrfache, hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Oberleutnant Graf Kottulinsky aus Schloß Neudau, Oststeiermark, Batteriechef in einem Artillerieregiment das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Besondere Tapferkeit bewies er, als seine Batterie ein Straßenkreuz besetzt hatte mit dem Auftrag, ein Entkommen von Sowjetkräften aus einem Kessel zu verhindern. In mehreren Wellen greifen die Bolschewisten im Schutz von Dunkelheit und Nebel die Stellung der Batterie an. In dem harten Kampf wird der Oberleutnant verwundet, aber es gelingt ihm und seinen tapferen Kanonieren, alle Angriffe abzuschlagen. Als die Bolschewisten ihrerseits ein Geschütz auffahren, unternimmt er mit seinen Kanonieren einen Gegenstoß, der die letzten, noch Widerstand leistenden Bolschewisten vernichtete und das Geschütz erbeutete.

Die lustigen Weiber von Windsor

Zur Erstaufführung der Oper im Stadttheater in Marburg

„Wir Nicolais haben unbändig schlagende Herzen!“, so schrieb Otto Nicolai, der Schöpfer der „Lustigen Weiber von Windsor“ über sich selbst. Und dieses unbändig schlagende Herz der Nicolais hören wir auch aus dem Werk, dessen Erstaufführung heute, Donnerstag, den 5. März im Stadttheater stattfindet.

Mit norddeutscher Gründlichkeit hatte Nicolai sein musikalisches Handwerk gelernt, als er zu Ende des Jahres 1833 die Reise nach Italien antrat, wo sich ihm an der preußischen Gesandtschaftskirche in Rom eine bescheidene, aber sichere Anstellung bot. Hier wird er so stark beeinflusst, daß er in den nächsten drei Jahren vier Opern schreibt, die ganz im Stil und Geschmack von Rossini, Bellini und Donizetti komponiert sind. Bald gilt er als verheißungsvoller Meister, der im Norden und im Süden aufgeführt wird. Auf diesen Fahrten kreuzt er auch wiederholt den Lebensweg des jungen Verdi.

1841 geht Nicolai nach Wien und sein Wirken für das Wiener Konzertleben wurde hochbedeutsam. Nicolai war nämlich niemand anderer, als der Begründer der „Philharmonischen Konzerte“, einer Institution, die bis auf den heutigen Tag ihren Ruf ungeschmälert erhalten hat. Hier hält er auch Ausschau nach einem geeigneten Opernstoff, und findet ihn in der breiten Gestalt des fidele Ritters Falstaff. Shakespeares feister Sir John dünkt ihm die ideale Gestalt zu einer komischen Oper, die er sofort in Angriff nimmt. Es widerfuhr ihm aber der Schmerz, daß das Werk abgelehnt wurde. Verbittert und enttäuscht verläßt er die Donaustadt. Als Dirigent des Dorchors und Hofkapellmeister in Berlin wird seine Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ 1849 uraufgeführt, die dank ihres urwüchsigen, köstlichen Humors und ihrer Melodienfülle bis heute eines der schönsten, musikalischen Lustspiele geblieben ist. Der besondere Reiz von Nicolais Musik liegt in der Verschmelzung von deutschem Instrumental-

Wolfram v. Eschenbach-Oberschule in Pettau eröffnet

Nationalsozialistische Erziehungsanstalt und politischer Willensträger

Die Pettauer Oberschule trägt den Namen eines unserer Großen, des Sängers Wolfram von Eschenbach, der wiederholt auf Schloß Oberpettau geweiht und wahrscheinlich Teile seines „Parzival“ hier verfaßt hat. Der Name dieses Mannes, eines der größten Dichter, die die deutsche Literatur kennt, bedeutet Programm und Verpflichtung zugleich. Wie sehr der Geist, der in Pettaus Oberschule herrscht, diesem Programm entspricht, gab die Eröffnungsfest am 2. März beredten Ausdruck.

Die Einleitung der Feier bildeten der „Wachau“-Chor aus den Meistersingern und sinnvolle Sprüche, von Schülern und Schülerinnen der Anstalt vorbildlich zu Gehör gebracht. Anschließend würdigte der Leiter der Anstalt, Prof. Dr. Schneider, zunächst die 75-jährige Geschichte der Oberschule. Wir hörten von dem hartnäckigen Bemühen der

Pettauer um die Gründung eines Gymnasiums, die nach Überwindung zahlreicher Hindernisse erst im Jahre 1869 erreicht wurde und auch dies nur mit Übernahme schwerer geldlicher Leistungen durch die Gemeinde. Zunächst war es nur ein Untergymnasium, das bewilligt wurde. Es bedurfte jahrzehntelanger Mühen und Vorstellungen bei den maßgebenden Stellen, bis endlich das erstrebte Vollgymnasium im Jahre 1898, fast 30 Jahre nach der Gründung, zu Stande kam.

Ausgezeichnete Lehrkräfte verhalfen der Pettauer Anstalt bald zu einem guten Namen. Eine Stätte vorbildlicher Geistesbildung war entstanden, wo neben den rein erzieherischen Aufgaben auch die nationale Bedeutung dieser deutschen Schule im unkämpften Grenzraum nicht vergessen wurde. Der Weltkrieg 1914/18 rief die Hälfte der Lehrkräfte gleich zu Beginn zu den Waffen, denen 1915 noch weitere vier Lehrer folgten, so daß die Anstalt in diesem Jahr vorzeitig geschlossen werden mußte. Erst nach Freigabe einiger Lehrer konnte der Lehrbetrieb im Herbst 1915 wieder aufgenommen werden. Daß die Anstalt auch auf den Charakter und die Vaterlandsliebe ihrer Schüler den besten Einfluß ausübte, beweisen die 37 Schüler, die im Krieg gefallen sind und weitere 77 Lehrer und Schüler, die zum Teil mehrmals ausgezeichnet wurden.

Das jugoslawische Zwischenspiel brachte für das Gymnasium denselben Niedergang, der für das ganze unter Fremdherrschaft geratene Unterland typisch war.

Der langjährige Direktor der Anstalt, der ganze Lehrkörper bis auf die Lehrkörper für Slowenisch und Religion wurden entlassen. Aus der deutschen Schule dieser deutschen Stadt wurde ein slowenisches Realgymnasium gemacht.

Der Zustand, in dem nach der Befreiung die Gebäude und Anlagen so wie die vormals reichen Sammlungen und Lehrmittel vorgefunden wurden, gab beredtes Zeugnis für die „Arbeit“ der „Kulturbringer“. Umfangreiche Umbauten, Reinigungen und Neuanschaffungen mußten geleistet werden. Anfangs Oktober war man so weit, daß die drei obersten Klassen eröffnet werden konnten, denen dann am 12. November die weiteren folgten. Damit wurde die Anstalt in die deutsche Oberschule übergeführt, so die Tradition wieder aufgenommen und zugleich etwas grundsätzlich Neues geschaffen: Eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt, also kein rein pädagogisches Gebäude, entstand.

Dr. Schneider gab dann grundsätzliche Ausführungen über Sinn und Zweck der Schule, über die Möglichkeiten und Aussichten, die sie den Schülern eröffnet und kam abschließend zu der Feststellung, daß es für jeden, der die Aufgabe der höheren Schule kennt, Ehre und Verpflichtung sei, ihr angehören zu dürfen. Von der Haltung und Arbeit der Erzieher, ihrem Glauben und ihrer eigenen Jugendlichkeit hängt der Erfolg ab-



Foto: Archiv

Der Junker Falstaff (Erich Matthias) in der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“

Stunden der jungen Gemeinschaft

Heimabend der Deutschen Jugend

Heimabend, — da kommt eine kleine Gemeinschaft von Jungen oder Mädchen zusammen, es wird gesungen, erzählt und vorgelesen. Und durch das gemeinsame Erleben werden sie zusammengefügt zu einer festen Einheit. Einer lernt den anderen kennen. Immer steht der Heimabend unter einem ganz bestimmten Gedanken und wird von diesen Gedanken beherrscht. Das Gesprochene, das Gelesene und die Lieder, sie fügen sich zu einem einheitlichen Ganzen. Gleichzeitig ist der Heimabend auch Sprachschule. Denn wenn zuerst in schlichten Worten das Leben des Führers oder irgend ein Kriegserlebnis erzählt wurde, schließt sich nachher immer eine Aussprache über das Zeitgeschehen an. Da ist jeder beteiligt auf solche einfache Art vollzieht sich von selbst das Hineinwachsen der jungen Menschen in die deutsche Weltanschauung. Der tiefste Sinn dieses Beisammenseins aber ist, daß unsere Jungen und Mädchen gute Kameraden werden, die bereit sind, füreinander und für eine große Idee einzustehen. Sie bilden dann eine kleine, aber starke Zelle in der großen Gemeinschaft der Deutschen Jugend.

Der Scharführer war eingetreten.

„Heil Hitler, Kameraden!“

„Heil Hitler!“ schallt es ihm entgegen.

„Absitzen!“ Schnell haben sich alle um den großen Tisch gesetzt, dann klingt ein Lied

auf. Und nun beginnt der Scharführer zu erzählen. Von den Heldentaten deutscher Soldaten in Polen, in Norwegen, vom blitzschnellen Vorstoß nach Frankreich hinein, vom Einsatz der deutschen Soldaten in der glühenden Sonne Afrikas und schließlich vom Feldzug gegen den Bolschewismus, der die härteste Bewährungsprobe für jeden Einzelnen ist. Wie er mit schlichten, einfachen Worten das alles schildert, da geht ein Herzschlag und ein Gleichklang durch die ganze Jungenschaft. Er selbst spürt, wie seine Erzählung Macht gewinnt über die Jungen. Sein Leben für nichts zu achten, wenn es für eine große Aufgabe eingesetzt werden muß, daß war die Forderung, die hier zum Ausdruck kam. Jeder dieser jungen Kerle verspürte dabei den unbändigen Drang, sich selbst auch einmal vor dem Feind bewähren zu dürfen.

So wurde dieser Heimabend für alle zum bleibenden Erlebnis. Und dieses große Erlebnis ist immer da, wo eine feste Kameradschaft und eine gute Führung vorhanden sind.

Es hat mich einmal jemand gefragt: „Ja, was macht denn eigentlich so eine Führerin mit den Dirndl, wenn sie so wenig deutsch verstehen? Da muß ihnen ja die Zeit lang werden.“ Sie war ganz überrascht, als ich ihr eine Heimstunde schilderte und hat mir auch geglaubt, daß die Zeit meistens zu kurz

wird. Mit einem frischen Lied wird begonnen und dann scharen sich alle im Halbkreis um die Führerin. Sie erzählt ihnen aus dem Leben unseres Führers, berichtet aus dem Zeitgeschehen. Die Worte können nicht schlicht und einfach genug sein. Mienenspiel und drastische Bewegungen müssen da oft bei der Erläuterung eines neuen Liedtextes schwer erklärbare Worte veranschaulichen. Aber wenn sie dann dieses Lied mit strahlenden Gesichtern singen, ist die Führerin stolz auf ihre Arbeit.

In einem Heimabend komme ich gerade zum Pressebericht zurecht. Die Führerin hat vor sich einen Atlas liegen, es ist die Europakarte aufgeschlagen. An Hand der Karte erklärt sie den Mädchen gerade den Feldzug gegen Rußland. Wichtige Nachrichten hat sie fein säuberlich aus Zeitungen herausgeschnitten und auf weißen Papier aufgeklebt. Sie nimmt dann die einzelnen Berichte vor, liest die Schlagzeile oder läßt sie von einem Mädchen lesen, zeigt dann auf der Landkarte den Verlauf des Feldzuges. Sie spricht langsam und einfach, an den Mienen der Mädchen sieht man, daß sie ihr folgen können. In gleicher Weise wird so auch das Kriegsgeschehen in Nordafrika und in Ostasien erklärt. Durch geschickte Fragen bringt sie auch die Mädchen selbst zum Sprechen. Wenn da einmal ein verdrehter Satz heraus kommt, dann wird er eben richtig gestellt. Und die Mädchen erinnern sich immer wieder an die Wochenschau. Das Erlebnis dieser Bildberichte klingt wieder und wieder in ihnen auf und sie schildern es mit einem Eifer und einer Begeisterung, daß

Sauberkeit im Munde
hilft Zahnkrankheiten verhüten.

Wir haben deshalb die Pflicht, die Zähne morgens und erst recht abends gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Sparsamer Verbrauch von Chlorodont hilft über die unvermeidliche, zeitbedingte Verknappung hinweg.

ler Bildungsarbeit ab, nicht minder aber auch von der gesunden Art, dem Bildungswillen und zuchtvollem Verhalten der Schüler. Besonders warme Worte fand Dr. Schneider für seinen letzten deutschen Amtsvorgänger, Direktor Karl Schöbinger, der heute, obwohl hochbetagt, in gewohnter Pflichttreue und Einsatzbereitschaft wieder in einer Grazer Oberschule unterrichtet.

Amtsbürgermeister Pg. Wressnig beleuchtete die nationale und politische Bedeutung des früheren deutschen Gymnasiums, wobei er der Leistung des letzten deutschen Bürgermeisters, Josef Ornig, gedachte, dessen so vielfach bewährte Tatkraft auch das Entstehen des deutschen Vollgymnasiums und des ihm angeschlossenen Schülerheimes zu danken waren.

Zugleich sprach der Bürgermeister dem Direktor und den Lehrkräften der neuen Anstalt den Dank der Stadt für ihre Einsatzfreude aus, mit der sie allen Schwierigkeiten zum Trotz in so kurzer Zeit das Neuerstehen der Schule erreichten.

Diesem Dank des Bürgermeisters schloß sich auch Landrat Fritz Bauer an, der der persönlichen Leistungen gedachte, die die neuen Lehrkräfte auf sich nahmen, als sie nach der Befreiung der Untersteiermark ihre zielbewußte Aufbauarbeit auf sich nahmen.

Zugleich richtete der Landrat einen Appell an die Jugend, den Lehrer stets als Vorbild sich vor Augen zu halten, durch Leistung und Haltung sich der Ehre, dieser Schule angehören zu dürfen, würdig zu zeigen. „Die Schule ist so ein politischer Willensträger erster Ordnung“, rief der Landrat aus, „und gerade an dieser Stelle kann ich erneut betonen, daß der Einsatz der Lehrerschaft in unserem Kreis als ein in jeder Hinsicht vorbildlicher bezeichnet werden kann.“

m. Gerechte Strafe für einen Holzhändler. Der Reichstatthalter in der Untersteiermark (Preisüberwachungsstelle) hat den Landwirt und Sägewerksbesitzer Franz Lackmaier in Proleb mit einer Ordnungsstrafe von 5000 RM belegt, weil er in größter Weise gegen die Nadelholznachverordnung verstoßen und Schnittholz zu überhöhten Preisen verkauft hat. Im weiteren hat er sich auch Preisüberschreitungen beim Lohnschnitt und beim Verkauf von Brennholz sowie bei der Abrechnung von Fuhrwerksleistungen zuschulden kommen lassen.

Heute verdunkeln wir

Von 20.00 bis 6.30 Uhr

man daran seine Freude haben kann. Ganz rote Wangen haben sie dabei bekommen — und dazu wieder ein Stückchen mehr deutsch gelernt.

So werden die Jungen und Mädchen langsam in die Gemeinschaft hinein geführt; eine Gemeinschaft, die eisern zusammen hält und damit das erfüllt, was der Führer von ihr fordert:

„Ein Wille muß uns beherrschen.

Eine Einheit müssen wir bilden,

eine Disziplin muß uns zusammen schließen, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen,

denn über uns steht die Nation!“

Anekdote

Zwischenfall mit Josef Kainz

In einem Schauspiel, in dem der berühmte Schauspieler Josef Kainz „tot“ auf einer Bahre lag, geschah es, daß der Vorhang beim Aktschluß auf halbem Wege hängenblieb und allen Bemühungen des Vorhangziehers zum Trotz nicht heruntergehen wollte.

Kainz, den das lange Liegen auf der Bahre langweilte, erhob sich von seinem Lager, schritt langsam und würdevoll zum Vorhang und zog ihn ganz herunter. Dabei sprach er mit grabsedumpfer Stimme die Worte: „Nicht einmal nach dem Tode hat man seine Ruhe!“

Ehrung von Arbeitsjubilaren in Rohlsch-Sauerbrunn

Kürzlich fanden sich die Betriebsführung und Gefolgschaft der Kuranstalt Rohlsch-Sauerbrunn im Hotel »Erzherzog Johann« zu einer Feierstunde zusammen, an der unter anderem der Ortsgruppenführer und Bürgermeister, Ingenieur Miglitsch und der Ortsbeauftragte Kupnik, gleichzeitig in Vertretung des Kreisbeauftragten Hofstätter teilnahmen.

Kurdirktor Wolf verwies in seiner Ansprache auf die geniale Führung des deutschen Schicksals und die glorreichen Waffentaten unserer Wehrmacht, die das Lebensrecht unseres Volkes sicherstellen. All dies verpflichtet uns, den festen Willen wach halten, für die Leistungssteigerung unser Können und unsere ganze Kraft einzusetzen. Wenn die Fanfaren des Sieges ertönen werden, soll jeder von uns sagen können: Auch ich habe meine Pflicht getan und meinen Beitrag zum Siege geleistet! Gegenseitiges Vertrauen und Kameradschaft sind die Grundlagen der Gemeinschaft und führen endlich zur Volksgemeinschaft. Eine Voraussetzung hierfür ist die Betriebstreue. Ich bin glücklich, so betonte der Betriebsführer, Arbeitskameraden beglückwünschen zu können, daß sie mehr als 25 Jahre dem Betriebe angehören. Es sind dies die Arbeiter Franz Pelko, Anton Gobetz, Matthias Füllinger, Anton Beck, Josef Pobeschin und Vinzenz Rodella. Direktor Wolf dankte den Arbeitsjubilaren für ihre Betriebstreue. Seine Worte klangen in dem Gelöbnis aus, am Aufbauwerke unseres herrlichen Großdeutschland mit fanatischer Hingabe mitzuarbeiten. Die Arbeitsjubilare wurden auch vom Ortsgruppenführer und vom Ortsbeauftragten des Arbeitspolitischen Amtes beglückwünscht.

Zum ersten Cillier Symphoniekonzert

Schon allein die Tatsache, daß in Cilli ein Symphoniekonzert stattfindet, ist als ein künstlerisches Ereignis zu werten. Seine besondere Bedeutung aber erhält der heutige Festabend im Deutschen Haus dadurch, daß hiemit zum ersten Male das neugegründete »Städtische Symphonieorchester Cilli« vor die Öffentlichkeit tritt. Es ist dem Leiter der Cillier Musikschule, Gustav Müller, in rastloser Mühe gelungen, aus wenigen Berufs- und zahlreichen Liebhabermusikern ein Orchester zusammenzustellen, das sich mit Fug und Recht an ein auch hohen Ansprüchen genügendes künstlerisches Programm wagen darf. Der Abend will zugleich eine Mozartfeier sein: mit einem kurzen Vortrag und der Auf-

Die politische Aufgabe der Betriebsgemeinschaft

Abschluß der Schulungstagungen der Dienststelle Marburg des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums

Mit der am 3. März in Fodroczy-Palais abgehaltenen Tagung der Wirtschaftler von beschlagnahmten gewerblichen Betrieben hat die Hauptabteilung Wirtschaft der Dienststelle Marburg des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums ihre erste Schulungswelle abgeschlossen. Ebenso wie anlässlich der Tagungen der Wirtschaftler von Industrie, Handel und Trafiken, konnte SA-Sturmabteilung Feichtinger als Leiter der Hauptabteilung eine große Zahl von Teilnehmern und erfreulicherweise viele Gäste, darunter Dr. Senekovitsch vom städtischen Gewerbeamt, Pg. Janisch von der Kreishandwerkerschaft, sowie die Vertreter des Landrates Töschler, Pg. Dr. Venigerholz und vom Arbeitspolitischen Amt im Heimatbund Herrn Anratter, begrüßen.

Nach den Begrüßungsworten ergriff als Erster Pg. Nitzl, Leiter der Abteilung Gewerbe, das Wort, um in einstündiger Rede den Tagungsteilnehmern die Aufgaben in politischer wie fachlicher Hinsicht klarzulegen. Die Pflichten des Wirtschaftlers in dreifacher Aufgabenstellung: als Betriebsführer, Menschenführer und Kaufmann wurden vom Redner ausführlich und wirkungsvoll behandelt. Dabei legte Pg. Nitzl mit Recht sein Hauptaugenmerk auf den Hinweis, wie wichtig neben der fachlichen Eignung die politische Haltung der Wirtschaftler sei. Besonders im Verkehr mit der Kundschaft, aber auch gegen Gerüchtemacher, Meckerer und Schleichhändler, müsse der Wirtschaftler sich seiner politischen Aufgabe immer bewußt sein.

So sei denn auch bei der endgültigen Vergabung der Betriebe, neben der fachlichen Eignung die politische Einstellung und Arbeit jedes Einzelnen maßgebend. Die Einweisung der Betriebe sei auf ausdrückliche Weisung des Gauleiters für die Zeit nach dem Kriege vorbehalten. In erster Linie müsse für die von der Front heimkehrenden Kameraden gesorgt werden, dann für die umgesiedelten Deutschen und schließlich für die Volksdeutschen selbst.

Über das Verfahren der Rohstoffzuweisung sprach nach Pg. Nitzl der Vertreter der Wirtschaft. Er erläuterte die Durchführung einer seiner schönsten Symphonien, der Es-Dur-Symphonie Nr. 39, wird dem Meister gehuldigt. Außerdem kommt ein Concerto grosso in D-Dur von Corelli und die festliche, dramatisch bewegte »Ouvertüre im alten Stil« des steirischen Komponisten Konrad Stekl, der, wie wir vernahmen, der Aufführung selbst beiwohnen wird, zum Vortrag. Die restlichen Karten sind im Amt Volksbildung im Kreishauses und an der Abendkasse zu haben.

Handwerkerkammer, Pg. Janisch und legte den Tagungsteilnehmern vor allem ans Herz, nur über ihre jeweils zuständige Ständesorganisation Rohstoffanforderung einzubringen und nicht weitere Dienststellen damit zu belästigen. Er machte sie aufmerksam, daß die Zuweisungen aller Rohstoffe, bis auf Leder, in der Untersteiermark reichlicher seien als im übrigen Reichsgebiet. Es sei daher absolut unrichtig und unangebracht, wenn Gewerbetreibende der Kundschaft gegenüber z. B. erklärten, es gäbe kein Eisen oder Holz. Beide Rohstoffe wären reichlich vorhanden aber eben kriegszweckgebunden, daher für gewisse private Anschaffungen nicht erhältlich. Einem Kunden, der Sperrholz für eine Kastenrückwand benötige, dürfe nicht gesagt werden, es gäbe kein Sperrholz, weil es erstens unwahr und zweitens politisch falsch sei; denn Sperrholz wäre mehr vorhanden als in Friedenszeiten, aber seine Verwendung bleibe für kriegsnotwendige Dinge vorbehalten. Eine Kastenrückwand aber könne ebenso schön und dauerhaft aus Fichtenbrettern geschnitten werden. In dieser Art seien Fragen der Kunden zu beantworten oder Meckerern aufzuklären. Damit erfülle der Wirtschaftler auch einen Teil der ihm zugewiesenen politischen Aufgaben und bestätige seine einwandfreie Haltung.

Nach diesen kurzen, mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden von den Referenten in freier Aussprache Fragen und Einzelheiten behandelt, die von dem großen Interesse und der Einsatzbereitschaft der Tagungsteilnehmer Zeugnis ablegten.

Nach einer abschließenden Ermahnung, die Ergebnisse dieser Aussprache in der Praxis

Luftverfälschung, Asthma, Katarrhe, Bronchitis

Sind die qualenden Zeichen einer geschwächten, reizempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Atemwege, daher ihre Beseitigung. Tritt man ihnen aber mit »Silphocalin« entgegen, so ist man das richtige Verlangen für das, was hier nötig ist, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anhaltende Schlimmerwerden in wirklich heilbringender Weise einzuwirken. Das ist der Vorgang der

»Silphocalin«-Tabletten

die seit langen Jahren vielfach Anerkennung gefunden haben. — Nehmen Sie beim Einlauf auf den Namen »Silphocalin«, die reine Pflanzung und den ermäßigten Preis von RM. 2,00 für 50 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München, Hofenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Buhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 24.

nutzbringend anzuwenden, fand die Tagung mit dem »Sieg-Heil« auf Adolf Hitler ihren Abschluß.

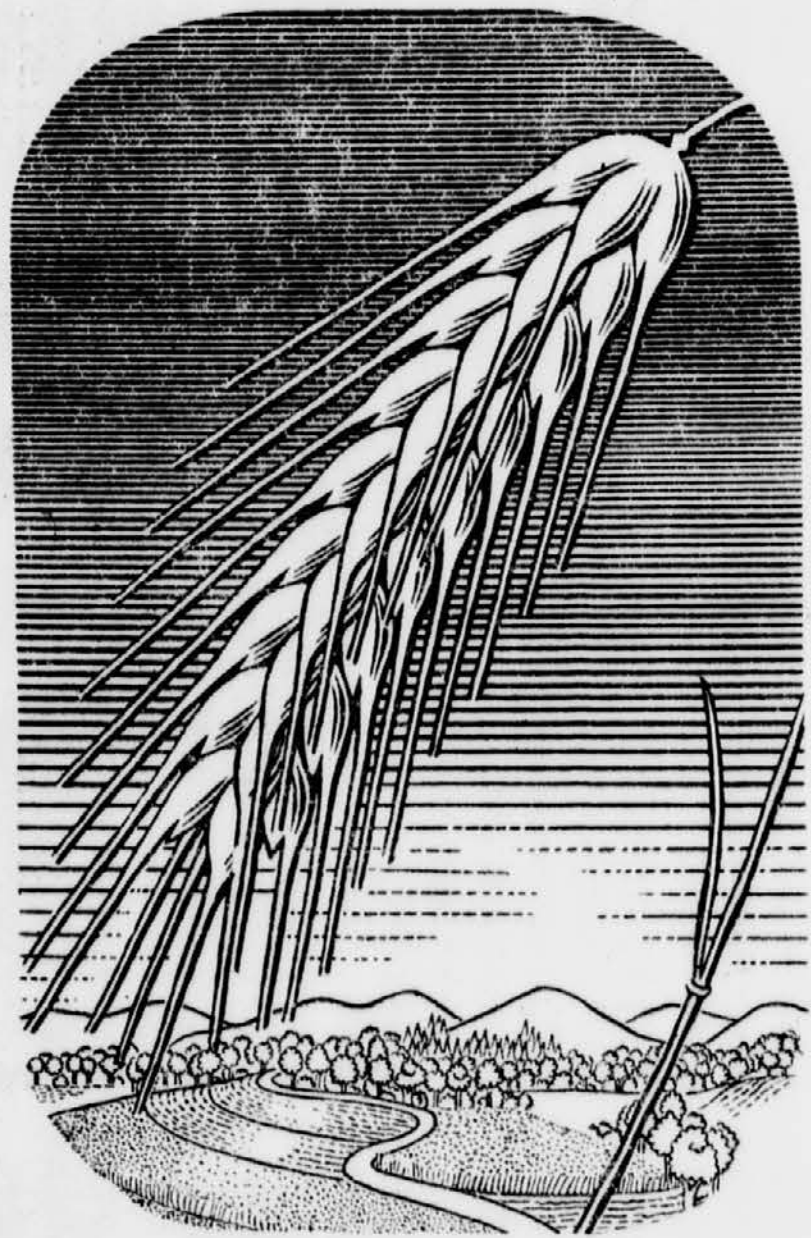
Wir haben den Ablauf dieser Schulungstagungen verfolgt und nur feststellen können, daß von Seiten der Dienststelle und der zuständigen Abteilungen alles getan worden ist, um die Bewirtschaftung der beschlagnahmten Betriebe für Kriegsdauer erfolgreich zu sichern. Ebenso muß anerkannt werden, daß die Wirtschaftler keine Mühe und Arbeit scheuen um den erhaltenen Auftrag voll und ganz zu erfüllen. Es wird sich auch zeigen, daß die persönliche Führung zwischen Abteilungsleiter und Referenten und den Wirtschaftlern nutzbringender war als ganze Berge von Rundschreiben und Fragebögen.

D. O.

Falscher Verdacht

»Robert, stimmt das, daß Du zu Willi gesagt hast, ich wäre ein Idiot?«

»Keine Spur, wie kannst Du das denken! Willi wußte es, wie er mir sagte, schon längst, eh' ich es ihm sagte!«



Flutter Natur

gab uns und unserem Land das gute Korn, das kernigkräftige Roggenkorn. Daraus wird unser Brot gemacht, und zwar aus Mehl vom vollen, ganzen Korn.

Und aus dem vollen und ganzen, ausgesucht guten Roggenkorn wird auch unser Perola gemacht, der Perloroggenkaffee. Der ist wie unser Brot: würzig und voll Kraft und Duft.

Perola

hat Kraft vom Korn!

Wirtschaft

Neubau des deutsch-türkischen Aussenhandels

Ziel: ein für beide Teile fruchtbarer Gütertausch

Wer heute auf einer Weltkarte verzeichnen würde, welche Außenhandelsrouten noch einigermassen befahren werden, muß zu einem mageren Ergebnis kommen. Die meisten überseeischen Transportwege sind verödet, denn es fehlt nicht nur an Handelschiffen, sondern auch an Produktionsquellen. Das Prinzip der »verbrannten Erde«, von den Bolschewisten bei ihrem Rückzug im Osten erstmals angewandt, ist von den Briten auf der Flucht aus Malaya, Borneo, Burma usw. wiederholt worden. Kautschukverschiffungen etwa, die von Singapur vornehmlich in die englischen und in die nordamerikanischen Häfen gingen, sind fast ganz weggefallen. Um so wertvoller ist jeder Handelsweg, der von Land zu Land intakt gehalten werden kann. Das gilt für den Warenaustausch innerhalb des europäischen Kontinents, das gilt aber auch für die Bestrebungen Japans, im ostasiatischen Raum möglichst bald wieder Lieferungen zu starten und Rohstoffe abzusetzen.

Als Beitrag zur Erhaltung des Welthandels hat Deutschland stets seine Bemühungen um den Wiederaufbau des deutsch-türkischen Außenhandels betrachtet. Auf der Jahrestagung der Türkischen Handelskammer für Deutschland konnte dank dieser Bemühungen ein Bericht vorgelegt werden, der den Erfolg dieser beiderseitigen Anstrengungen skizzierte. Vom Sonderabkommen des Juli 1940, das in der Hauptsache nur der Abwicklung noch laufender Handelsgeschäfte diente, gelangten wir Ende Mai 1941 zu einem ergänzenden Kompensationsabkommen, das dann politisch durch den im Juni abgeschlossenen deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag untermauert wurde. Die wertvollste Ergänzung wurde Anfang Oktober 1941 durch die Unterzeichnung des deutsch-türkischen Abkommens zur Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs geschaffen. Das für anderthalb Jahre laufende Abkommen sieht einen Warenaustausch in Höhe von 400 Millionen RM vor; das heißt, für das erste Jahr würde die Ein- und Ausfuhr je 133 Millionen RM in Anspruch nehmen können und damit die Ergebnisse der bisher besten Jahre des deutsch-türkischen Außenhandels übertreffen. Ein von beiden Ländern beschickter Regierungsaus-

schuß unterzeichnete schließlich im Dezember 1941 ein Protokoll über die Durchführung des Tabak-Kompensationsgeschäftes, das ebenfalls zur Förderung des beiderseitigen Warenaustausches beitragen wird.

Die Ansatzpunkte zu einer Belebung sind somit weitgehend geschaffen. Von türkischer Seite ist die Erwartung ausgesprochen worden, daß bald mit einem sprunghaften Ansteigen des deutsch-türkischen Außenhandels gerechnet werden könnte. Die wiederholt bekundete Bereitwilligkeit Deutschlands, auch mit der Türkei zu einem fruchtbareren Gütertausch zu gelangen, besonders aber die Reihe der seit 1940 abgeschlossenen Verträge, Abkommen und Protokolle kennzeichnen deutlich den Willen Deutschlands zur Neugestaltung des Welthandels, einen positiven Willen, den wir den zerstörenden Absichten Londons und Washingtons gegenüberstellen.

Wirtschaftsnutzen

× Keine Franken-Aufwertung in der Schweiz. Aufschweizerischen Finanz- und Wirtschaftskreisen war in den zurückliegenden Monaten wiederholt die Forderung nach Aufwertung des schweizerischen Franken erhoben worden. Die Befürworter denken zwar nicht an eine Aufwertung im Ausmaß der Abwertung des Schweizer Franken seit September 1936, die 30 v. H. ausmachte, sondern nur an eine solche von etwa 10 v. H. Wie den »Basler Nachrichten« zu diesem Thema nun aus Bern mitgeteilt wird, befassen sich die zuständigen Bundesinstanzen augenblicklich nicht ernsthaft mit dieser Frage. Eine Aufwertung würde bei dem heutigen Wechselverhältnis im internationalen Waren- und Zahlungsverkehr gar nicht das angestrebte Ziel der Verbilligung des Importes erreichen können. Der Zahlungsverkehr sei in den meisten Fällen vor allem bei den für die Schweiz entscheidenden Devisen durch zwischenstaatliche Abkommen fest geregelt.

× Bulgarische Zollerhöhungen. Durch Erlass des bulgarischen Finanzministers wurde der Zoll für Fensterglas von 112,50 auf 200, für Glasflaschen von 75 auf 150, für alle anderen Glasartikel von 90 auf 180 Lewa je 100 kg erhöht.

Sport und Turnen

Fußballer vor grossen Aufgaben

Die Rapid-Fußballer der Marburger Sportgemeinschaft begeben sich mit großer Eifer auf die bevorstehenden Wettkämpfe vor. Die neue Spielzeit wird voraussichtlich in Marburg am 15. März mit dem erstmals zur Durchführung kommenden Tschammer-Pokal-Spiel zwischen Rapid und TuSV Leibnitz eröffnet werden, dem sich in rascher Folge die weiteren Begegnungen anschließen sollen. Für die Ostertage ist ein großangelegtes Rundspiel vorgesehen.

hen, an dem auch Leibnitzer, Grazer und Klagenfurter Vereine teilnehmen werden. Darüber hinaus sind Gastspiele erstklassiger Wiener Vereine geplant und Namen wie Vienna, Austria, Admira und Rapid bilden schon jetzt den Gesprächsstoff unserer Sportgemeinde, die in Polizeisekretär Wasie, der bekanntlich die Betreuung der Rapid-Mannschaft übernommen hat, einen unermüdbaren, tatkräftigen und arbeitsfreudigen Sportförderer begrüßen kann.

In Graz wird das Meisterschaftsspiel »Sturm« gegen »Admira« am Sonntag voraussichtlich nicht stattfinden, wohl

aber die drei angesetzten Tschammerpokalkämpfe, zu deren Austragung die Grazer Reichsbahner ihren Sportplatz herrichten wollen.

Die sportlichen Wettkämpfe beim Grazer Gaustudententag brachten einige gute Leistungen. Den Dreikampf gewann Feldw. Vogler mit 271 Punkten, im Fechten siegte Weißborn (SS-ärztl. Akademie Graz) mit 11 Siegen und als bester Einzelschütze erwies sich der 60jährige Professor Härtel mit 109 Ringen. Bei den Studentinnen gewann Heli Fabian den Geräte-Dreikampf und den Hürdenlauf. Das Basketball-Endspiel entschied die Universität Graz mit 35:21 Punkten gegen die

Montan-Hochschule Leoben zu ihren Gunsten.

In der Bereichsklasse Ostmark sind für Sonntag in Wien zwei Doppelspiele geplant, FAC—Austria und Rapid—Vienna sowie Wiener SC—Post SG und Wacker—PC Wien. Außerdem weilt die Admira bei Sturm Graz zu Gast.

Schwedens und Kroatiens Tennisspieler werden am 11. und 12. März in Stockholm einen Tenniskampf austragen. Die Gegner sind Schröder und Torsten Johansson sowie Mitisch und Pallada.

* Rapidfußballer! Heute 20 Uhr in der Rapidturnhalle Training.

Stadttheater Marburg an der Draa

Heute, Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr

Erstaufführung

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 3 Aufzügen von O. Nicolai.

Morgen, Freitag, den 6. März, 20 Uhr

Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Erstaufführung

Das stumpe Schwert

Schauspiel in 4 Aufzügen von Kurt Ahlers

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte in Jagdsangelegenheiten

Anordnung

Alle Revierinhaber in der Untersteiermark haben bis zum 25. März 1942 den zuständigen Jägermeistern die vorschrittsmäßig ausgefüllte Abschußliste B und den Abschußplan mit ausgefüllter Rubrik D vorzulegen.

Marburg, den 4. März 1942.

Dr. Kupnik.

EHRENERKLÄRUNG

Ich nehme die über Herrn Bürgermeister Johann Scherhauer und Frau Apotheker Aurora Vollouschek in Praßberg getanen unwahren verleumdenden und ehrenrührigen Äußerungen mit Bedauern zurück, leiste Abbitte und danke für die Unterlassung gerichtlicher Anzeige.

1895

Helmut Gelter.

Berufserziehungswerk

Folgende Lehrgänge beginnen innerhalb der kommenden 14 Tage in Marburg a. d. Draa.

Für Handel und Industrie:

- I. Der richtige Steuerabzug (für Lohnbuchhalter):
Die im Wege des Steuerabzuges zu erhebenden Steuern vom Arbeitslohn; Die Steuergruppen. Die Lohnsteuerkarte.
Steuerliche Begünstigungen, Lohnsteuerbescheinigungen usw.
Dauer: 20 Stunden. Gebühr: RM. 5.50.
- II. Bilanz und Steuer (Wie verfatte ich meine Steuererklärung):
Kontenrahmen, Bilanzgliederung, Steuerrecht; Leichte Bilanzübungen, Besprechung des Kontenrahmens; Bilanz für Einzelhandel, für Großhandel; Steuerrecht; Bilanzlesen, Bilanzkritik.
Dauer: 30 Stunden. Gebühr: RM. 8.50.
- III. Die Steuer des Handels und Gewerbetreibenden:
Steuerpflicht für die Einkommen-, Gewerbe-, Vermögens- und Umsatzsteuer. Verfassung der Einkommensteuererklärung. Die verschiedenen Einkommensarten. Steuerfälligkeiten, Zahlungen, Stundungen usw.
Dauer: 16 Stunden. Gebühr: RM. 5.50.

Für Gaststätten und Beherbergungsgewerbe:

Tarifvertrag und Reichsabgabenanordnung.

Tarifvertrag.

Rechte und Pflichten des Betriebsführers;
Rechte und Pflichten der Gefolgschaft;
Entgelt:

- a) Entlohnung;
- b) Verpflegung;
- c) Unterkunft;
- d) Entlohnung im Krankheitsfalle;
- e) Urlaubsanspruch;
- f) Allgemeines.

Rechenbeispiele zu Abs. 3;

Allgemeines.

Reichssteuern:

Lohnsteuer:

- a) Lohnsteuerpflicht;
- b) Berechnung;
- c) Anwendung der Sätze;
- d) Zuschläge;
- e) Ermäßigung;
- f) Betreuung im Einzelfalle;
- g) Voranmeldung und Abfuhr;
- h) Allgemeines.

Reichsumsatzsteuer:

- a) Anwendungsgebiet;
- b) Umfang der Abgabe;
- c) Steuersätze;
- d) Zu- und Abschläge;
- e) Voranmeldung und Abfuhr;
- f) Allgemeines.

Gefahren des § 217 der RAO;
Vermeidung der Einschätzung;
Strafverfahren.

Dauer: 12 Stunden.

Gebühr: RM. 6.50.

Anmeldungen: 8—12 und 14—18 Uhr beim Berufserziehungswerk, Beethovenstraße 4.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 RM.
Das festgedruckte Wort 20 RM.
Der Wortrest 10 RM.
15 Buchstaben 10 RM.
Zifferngebühr (Kennwort) 25 RM.
Bei Stellenanzeigen 25 RM.
Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 RM. Porto berechnet.
Anzeigen-Ausschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr.
Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in zählenden Briefmarken) aufgenommen.
Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM. 1.

Verschiedenes

Für die vielen herzlichen Glückwünsche zu meinem 77-jährigen Geburtstag und 50-jährigen Geschäftsjubiläum spreche ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aus. Anton Gregl, Schmiedmeister, Cilli 1866-1.

Überfuhr zwischen Gams und Brunnendorf steht wieder im Betrieb. Kobler Martin. 1872-1.

Tausche eine sonnige Sechszimmerwohnung mit Bad und Kammer am Park mit einer ebenso schönen Vier-Zimmerwohnung mit Bad und Kammer, jedoch nur am linken Draufufer. Schriftliche Mitteilungen mit Wohnungsangabe an die Verwaltung unter »Hedue«, 1811-1.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltenes Bett mit Ein- und Matratze zu kaufen gesucht. Adr. Verw. 1869-3.

Kummetgeschirr, gut erhalten, für mittleres Pferd, kauft Josef Krempf, Rotwein. 1880-3.

Kaufe gut erhaltenes Damen-fahrrad. Zuschriften unter »Damenfahrrad« an die Verwaltung. 1884-3.

Zu verkaufen

Fast neue Küchenkredenz um 90 RM. zu verkaufen. Adr. Verw. 1885-4.

Zu mieten gesucht

Zwei Studentinnen suchen Unterkunft. Anzufragen Papiergeschäft Brischnik, Burggasse 11. 1870-6.

Berufstätige Dame sucht Zimmer in gutem Hause. Anträge mit Preisangabe unter »H. S.« an die Verw. 1873-6.

Beamtin sucht möbliertes oder leeres, ruhiges Zimmer, wozu möglichst mit Badezimmerbenutzung. Anträge erbeten unter »Angenehme Wohnung« an die Verw. 1875-6.

Streng separ. Zimmer im I. oder IV. Bezirk per sofort gesucht. Anträge unter »Sollid 6073« an die Verw. 1882-6.

Wohnungstausch Marburg—Lübeck. Gegen eine elegante Dreizimmerwohnung mit Küche und Bad in Lübeck wird ebensolche oder größere in Marburg zu tauschen gesucht. Anträge unter »Lübeck« an die Verw. 1892-6.

Junges, gebildetes Ehepaar sucht ein oder zwei Zimmer mit 2 Betten, auch Stadtrand, gegen prompte Bezahlung. Angebote unter »Lübeck« an die Verw. 1893-6.

Drei- oder Mehrzimmerwohnung dringend gesucht. Angebote unter »Lübeck« an die Verw. 1894-6.

Stellenangebote

Ökonom, in allen landwirtschaftlichen Zweigen, auch im Weinbau guter Fachmann, sucht per sofort Stelle. Zuschriften unter »Mitarbeiter« an die Verw. 1886-7.

Buchhalter sucht Stelle. Unter »Verlässliche Bilanz« an die Verw. 1833-7.

Stütze des Betriebsführers! Buchhalter, sprachkundig Deutsch, rechts- u. steuerkundig, Organisator, versiert in Grundbuchsachen wie im neuzeitlichen Rechnungswesen (Kontenrahmen, Durchschreibeverfahren) sucht Stelle im größeren Orte Untersteiermarks. Anträge unter »Organisator« an die Verw. 1883-7.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Stubenmädchen und Küchenmädchen wird aufgenommen. Anzufragen Café »Rathaus«, Domplatz 5. 1842-8.

Heimstrickerinnen, die eine 7 und 8 Maschine besitzen, können dauernd beschäftigt werden. Offerte unter »Maksim« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli 1867-8.

Hausmeisterehepaar, in allen Gartenarbeiten bewandert, gesucht. Nebst Wohnung und Bezahlung auch Gartenanteil. Anzufragen bei Tomaschitz, Burgasse 5, im Geschäft. 1874-8.

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Der neue Großfilm der Tobis:

Ich klage an!

Das Schicksal eines großen Arztes. Mitleid und Gesetz im tragischen Gegensatz.

Heidemarie Hatheyer, Paul Hartmann, Mathias Wiemann.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! ACHTUNG!

Wegen des ganz außergewöhnlich großen Interesses für den Film »ICH KLAGE AN« findet am Donnerstag außer den normalen Vorstellungen um 13.30 Uhr eine Sondervorstellung statt.

ESPLANADE

Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der scheinheilige Florian

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Schachgemeinschaft Marburg

Das Amt Volkbildung — Kreisführung Marburg-Stadt im Steirischen Heimatbund hat die Schachgemeinschaft Marburg gebildet, die unter der Leitung des Pg. Dr. Rudolf Tiroch steht.

Es ergeht an alle Schachspieler der Aufruf, der Schachgemeinschaft Marburg beizutreten. Mitglied kann jedes Mitglied des Steirischen Heimatbundes werden. Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich mit genauer Angabe der Anschrift und der Personaldaten beim Amt Volkbildung, Marburg, Tegetthofstraße-Ecke Gerichtshofgasse, erfolgen.

Die Schachspieler der Schachgemeinschaft treffen sich derzeit jeden Montag und Donnerstag ab 20 Uhr im Café »Zentral«.

Buchenmeilerholzkohle

für laufende Lieferungen waggonverladen, in handelsüblicher Qualität, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Produzenten« anbote 70 866 an Ala, Graz, Herrergasse 7. 1865

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chets der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 67 soeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarte um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Tischler wird aufgenommen. Anträge unter »Rahmentischler« an die Verw. 1877-8.

Sprechzimmerhelferin, auch schriftliche Arbeiten, für Dauerstellung gesucht. Dentist Emil Perz, Windischgraz 1889-8.

Aufgenommen werden: ein Stubenmädchen, ein Schankbursche, drei Wäscherinnen, zwei Abwascherinnen, eine Reib- und Putzfrau, ein Lehrling (Gastst.), ein Pferdewechter. Hotel »Adlere«, 1824-8.

Flotte Maschinschreiberin, wozu möglichst mit guter Kenntnis der Kurzschrift und versierte Buchhalterin werden sofort bei einem größeren Geldinstitut aufgenommen. Anträge mit Angabe des genauen Geburtsdatums, der bisherigen Tätigkeit und Beischluß eines Lichtbildes sind zu richten an die »Marburger Zeitung« unter dem Kennwort »Geldinstitute«. 1727-8.

Einstell- u. Kübelspritzen für Luft- und Feuerschutz.

GRÖSSING, GRAZ-O, Eduard-Richtergasse 13. 1827

Suche 20 Frauen für Kartoffelklauben. Hotel »Adlere«, Marburg. 1823-8.

Bedienerin gesucht. Adr. Verwaltung. 1887-8.

In Haushalt wird zum 15. April intelligentes Mädchen für alles, das gut kochen kann, gesucht. Vorstellen mögen sich nur solche, die auf Dauerposten reflektieren. Adr. Verw. 1817-8.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.

Instruktoren für die italienische Sprache wird per sofort gesucht. Adr. Verw. 1891-11.